Lodzer Zeitung.

№ 44. Donnerstag 9 (21) Februar 1895. 32. Jahrgang.

Redaction: Konstantiner-Straße Nr. 320f., im eigenen Hause — Expedition und Annoncen-Annahme: in Lodz: Petrikauerstr. Nro. 253 (50), Haus Frischmann, und in der Buchhandlung von R. Horn, Głównastr., in Warschau durch die Redaction des Eppelberg'schen Illustrirten Kalenders, Dzielnastr. Nro. 32, sowie Unger, Wierzbowastr. Nro. 8. Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. | Vierteljährlicher, pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 1 Kop. 60, monatlich 60 Kop., für Auswärtige vierteljährlich mit Postversendung Rbl. 2.25, unter Kreuzband Rbl. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeken. — Inserate werden pro Petitzeile oder deren Raum mit 6 Kopeken berechnet. — Reklamen 15 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennigen pro Petitzeile angenommen.

Annoncen für die folgende Nummer werden bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Inland.

St. Petersburg.

— Am 3. (15.) Februar fand, wie der „Prawitelstwennyj Wjestnik" berichtet, in Seiner Majestät Eigenem Anitschkow-Palais im Hellblauen Saale in Allerhöchster Gegenwart eine Mittagstafel statt, zu welcher der Hofmarschall des Hofes Seiner Majestät des deutschen Kaisers Freiherr von Egloffstein, und die in St. Petersburg befindliche schottländische Militär-Deputation, bestehend aus dem Oberst Welby, Major Scobell und Capitän Hippisley, sowie der großbritannische Botschafter und Militär-Attaché geladen waren. An der Mittagstafel hatten Platz genommen: neben Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna — der englische Botschafter und Freiherr von Egloffstein und an der Seite Seiner Majestät des Kaisers — der Oberst Welby.

Ein Nordlicht wurde in der Nacht auf den 4. (16.) Februar in St. Petersburg beobachtet. Dasselbe dauerte ungefähr 1 Stunde.

— Cholera-Bulletin des „Praw. Westn." nach den dem Medicinaldepartement des Ministeriums des Innern bis zum 4. Februuar a. St. zugegangenen Daten:

Ortschaften.	Berichtsperiode.	erkr.	gest.
Gouv. Podolien	vom 22. bis 28. Jan.	4	4
„ Tschernigow	„ 1. „ 21. „	6	3
„ Wolhynien	„ 15. „ 21. „	20	10

Tomsk. Nach der „Nowoje Wremja" plant man hier auf Anregung des Gouverneurs H. v. Tobiesen eine elektrische Stadtbeleuchtung, deren Kosten auf 100,000 Rbl. veranschlagt sind. Hiesige Capitalisten sollen zu diesem Zwecke unverzüglich 80,000 Rbl. gezeichnet haben.

Aus der russischen Presse.

— Die „Nowoje Wremja" beschäftigt sich fortgesetzt mit der Sachlage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze. Die Japaner zeigten schon jetzt einen ziemlich starken Appetit, meint das gen. Blatt; was aber werde erst sein, wenn die japanischen Moltkes vor den Mauern Pekings erscheinen werden? Dieses aber könne man entschieden in diesem Frühjahr erwarten.

„Jetzt hat es sich klar herausgestellt, daß es nicht schwer fällt, den chinesischen Truppen eine Niederlage beizubringen; ebenso steht es aber auch fest, daß jeder neue Erfolg den Eigendünkel der Japaner noch mehr verstärkt und ihnen den Gedanken einflößt, daß ein Sieg über einen verhältnißmäßig geringfügigen Theil des chinesischen Volkes ihnen das Recht verleiht, das an der ganzen Sache schuldlose koreanische Reich, die westliche Mandschurei und einige Häfen zu annectiren, sowie die dominirende Rolle in dem zukünftigen Schicksal eines so großen und räthselhaften Reiches, wie es China ist, zu spielen. Wir glauben, daß es an der Zeit ist, dieser Puppen-Tragicomödie endlich ein Ende zu bereiten. Wenn auch ein bedeutender Theil der Frankreich zur Verfügung stehenden Seekräfte jetzt durch Madagaskar in Anspruch genommen ist so können wir doch auf eine diplomatische Betheiligung dieses Staates an der Entscheidung der Zukunft Chinas sicher rechnen. Die Engländer haben in den chinesischen Gewässern ein sehr starkes Geschwader concentrirt. Was uns betrifft, so haben wir im fernen Osten niemals über so bedeutende Marinekräfte verfügt, wie eben jetzt. Zum Bestande unseres Geschwaders im fernen Osten gehören 4 Kreuzer ersten Ranges, 5 Kreuzer zweiten Ranges, 6 Kanonenböte, 2 Minenkreuzer und 4 Torpedoboote, im Ganzen 21 Fahrzeuge mit 4000 Mann. Das ist eine starke Macht, welche die Aufgabe unserer Diplomaten bedeutend erleichtern wird. England wird in diesem Falle zum ersten Mal Gelegenheit haben, glänzend seinen Willen zu beweisen, seine russophobe Politik zu ändern und Hand und Hand mit Rußland zu gehen. Das wird um so weniger schwierig sein, als die Interessen Rußlands und Großbritanniens in China scharf begrenzt werden können."

Politische Uebersicht.

— Die Erfolge der Japaner vor Wei-hai-Wei, der Abbruch der Friedensverhandlungen in

Hiroschima und der als sicher angekündigte Vormarsch auf Peking beschäftigen die europäischen Kabinette, nicht allein die Presse. England möchte China gern zu Hilfe kommen, aber das jämmerliche Ergebniß der chinesischen Anleihe hat gezeigt, daß das britische Publikum wesentlich anderer Meinung ist als das Auswärtige Amt. Zudem findet sich kein Staat zu einem gemeinsamen Vorgehen geneigt.

Im Osten Asiens vollziehen sich gegenwärtig so große Umwälzungen, daß ein Eingreifen nur verhängnißvolle Nachtheile für denjenigen Staat nach sich ziehen kann, der dem Rade der Zeit in die Speichen fällt, und der Verlauf des Krieges hat gezeigt, daß selbst europäische Seemächte ihre Kräfte nicht überschätzen dürfen, wenn sie etwa aktiv in Ostasie auftreten wollten. Japan ist als vollberechtigter Faktor in die Reihe der Großstaaten getreten, und wir freuen uns dessen, weil der Beweis für die Ueberlegenheit der europäischen Kultur über die verknöcherte Jahrtausende alte chinesische geliefert wurde. Vom Kriegsschauplatze wird gemeldet:

Yokohama, 17. Februar. Eine amtliche Depesche des Marschalls Oyama vom 14. Februar meldet die am 13. d. M. erfolgte Kapitulation der chinesischen Forts und der chinesischen Kriegsschiffe. Ferner meldet Oyama: Am 12. Februar abends starb Admiral Ting mit zwei anderen chinesischen Offizieren durch Selbstmord, nachdem er zuvor in einem Schreiben die Kapitulationsbedingungen der Japaner angenommen hatte. Nach diesen Bedingungen sollten die Garnison der Forts und die Mannschaften der chinesischen Kriegsschiffe jenseits der japanischen Linien geschafft und in Freiheit gesetzt werden. Die Ausländer und die Offiziere sollten zu Schiff weit weggebracht und entlassen werden. Der Kommandant des ersten Armeekorps drahtete unter dem gestrigen Datum Folgendes: 15,000 Chinesen griffen, unterstützt durch das Feuer von 12 Kanonen, heute Haitscheng an, wobei sie konzentrisch auf drei verschiedenen Wegen vordrangen. Sie wurden unter großen Verlusten zurückgeworfen und ließen mehr als hundert Todte auf dem Kampfplatze zurück. Die Japaner hatten nur einen Verlust von drei Todten und zwei Verwundeten. Eine verspätet eingetroffene amtliche Depesche aus Wei-hai-wei vom 13. d. M. meldet, Admiral Ito habe als Antwort auf das Anerbieten der Chinesen, sich zu ergeben, als Verlangen gestellt, daß der Seehafen geöffnet werde. Da der am 13. Februar morgens zurückgekommene Bote meldete, Admiral Ting habe in der Nacht vom 12. Februar Selbstmord begangen, sei die Verantwortlichkeit Mac Lure übertragen worden, mit dem Admiral Ito augenblicklich konferire.

Peking, 18. Februar. Der Kaiser von China ertheilte dem Statthalter der Provinz Schantung den Befehl, alle Flüchtlinge aus Weihaiwei enthaupten zu lassen. Hauptmann von Hannecken ist bemüht, die Erstattung einer größeren Summe, die er für die Vorbereitung zur Vertheidigung der Hauptstadt verwendet hat, von der chinesischen Regierung zu erlangen. Der deutsche Geschäftsträger hat sich bis jetzt vergeblich bemüht, die Bewilligung der Ansprüche des Hauptmanns im Tsungli-Yamen durchzusetzen.

Weihaiwei, 16. Februar. Die Uebergabe der Schiffe der chinesischen Flotte sowie der übrigen Forts der Insel Linkungtao ist vollständig. Die Japaner sind jetzt in vollem Besitze des gesammten Hafens mit sämmtlichen Forts. Am Donnerstag begab sich ein chinesischer Stabsoffizier zu den Japanern und überbrachte die Nachricht von dem Selbstmorde des Admirals Ting, des Kapitäns Lin und des Obersten Tschang. Der einzige hohe chinesische Offizier, der in Weihaiwei verbleibt, ist ein Schotte Namens Maclure. Er bewirkte die Uebergabe, forderte jedoch von Admiral Ito Garantien dafür, daß die Japaner die Bedingungen erfüllen würden. Der Admiral antwortete, daß das Japanische Wort genüge und fernere Garantien unnöthig seien. Die Landtruppen übergaben dann zuerst ihre Waffen und marschirten durch die japanischen Linien hindurch. Sie wurden mit Achtung von den Japanern behandelt und in Freiheit gesetzt. Den Matrosen und Seesoldaten wurde gleiches zu theil. Die ausländischen Offiziere werden wahrscheinlich nach Tschifu gebracht werden. Vor seinem Selbstmorde hat der Admiral Ting einen längeren Brief an Admiral Ito gerichtet, in dem er die Gründe seiner Handlung darlegt.

— Herr **Giolitti** war bis Sonntag noch **nicht im Besitz der Zustellung,** welche ihn zum Erscheinen vor dem Römischen **Untersuchungsrichter** Cavalier de Feo aufgefordert. Dieser hatte noch in letzter Stunde von seinem Vorhaben Abstand genommen, die Citation auf diplomatischem Wege, d. h. durch das königlich italienische Konsulat, dem Angeschuldigten zufertigen zu lassen, und zwar mit Rücksicht auf den Umstand, daß Herr Giolitti in keiner Weise gehalten wäre, dem Usciere an seinem jetzigen Aufenthaltsort Einlaß zu gewähren. Darum erhielt der Römische Usciere Tito Vespasiano den Auftrag, die Vorladung in der Via Cavour, der Garçonwohnung Giolittis, seinem dort anwesenden Kammerdiener zuzustellen. Das ist denn auch in förmlicher Weise geschehen. Die Citation lautet für den 23. Februar um 10 Uhr im Gerichtsgebäude der Filippine zu Rom, unter Androhung der üblichen gesetzlichen Gewaltmaßregeln, wofern der Beklagte etwa nicht erscheine. Eine zweite Kopie wurde dem Sindaco von Rom zur weiteren Veranlassung und eine dritte dem Albo di Tribunale (Gerichtsalbum) überreicht, so daß alle Mittel und Wege erschöpft sind, um sie vor die „rechte Schmiede zu bringen“. Wie das „Berl. Tgbl.“ übrigens verbürgen zu können glaubt, lautet die Vorladung nur auf Verleumdung und keineswegs auf Falso (Fälschung), wie es von gegnerischer Seite behauptet worden. Sie dürfte heute zu Charlottenburg in Form eines eingeschriebenen, von dem Kammerdiener abgesandten Briefes in Giolittis Hände gelangt sein. Sein Anwalt ist der Abgeordnete de Roux. Ob der Exministerpräsident der „Einladung“ wirklich vor seiner Wiederwahl Folge geben wird ist noch immer zweifelhaft. Irgend ein kriminalistischer Zwang liegt bei dem Tenor der Klage absolut nicht vor. Ueberhaupt sprechen zahlreiche Umstände dafür, daß die ganze geräuschvolle Prozeßaffaire genau so endigen wird wie das — Hornberger Schießen.

Der Schutzzoll und die industriellen Syndikate in der Beleuchtung der russischen Presse.

In seinem im Februarhefte des „Westnik Jewropy“ abgedruckten Artikel über die „industriellen Syndikate“ widmet Herr Birjukowitsch der Frage wegen indirecter Förderung der Bildung von Syndikaten bei uns durch die hohen Zölle, welche auch nach den im Handelstractat mit Deutschland gewährten Zugeständnissen beträchtlich das Maß nothwendiger Protection selbst vom Standpunkte der Protections-Doctrin überschreiten, einige Erörterungen und zwar von dem Standpunkte aus, daß, wenn die Anwendung äußersten Protectionismus schon an und für sich den technischen Stillstand in gewissen Zweigen der Industrie fördere, die Bildung von Syndikaten, dadurch, daß sie auch die innere Concurrenz beseitige, den Unternehmern die volle Möglichkeit gebe, enormen Verdienst zu haben, ohne sich um Vervollkommungen zu bekümmern.

„Leider werden bei uns die Interessen der Industrie zu oft mit den Interessen der Unternehmer für eins und dasselbe gehalten. Sind letztere zufrieden bei dem enormen Verdienst, so gilt auch die Industrie für „blühend“. Nur auf dem Boden einer solchen Begriffsverwechselung kann man bei uns der Bildung von industriellen Syndikaten directe und indirecte Unterstützung gewähren.“

Officiell existire bei uns bisher eigentlich nur das bekannte Syndikat der Zuckerfabrikanten. Der Verfasser hat aber Grund zur Annahme, daß bei uns eine Reihe von nichtofficiellen Syndikaten existire. So weist er u. A. auf ein officielles Communiqué des Kriegsministers hin, betreffend die Existenz einer Uebereinkunft zwischen unseren Eisen-Industriellen, laut welcher sie unter sich Krons- und Privatbestellungen repartiren und es verhüten, sich gegenseitig Concurrenz zu machen. In einem Beschluß des Sibirischen Eisenbahn-Comités wird u. A. gesagt, daß der Fabrik der Frau P. nur unter der Bedingung eine Lieferung von Eisenbahnschienen übertragen wird, daß diese Fabrik an keinem der bei uns bestehenden Syndikate Theil nehme. Schließlich führt Herr Wl. Birjukowitsch die jährlich wiederkehrenden Krisen in unserer Kohlen Industrie mit ihren außerordentlichen Preissteigerungen — auf Uebereinkunft zurück.

„Die beschränkte Zahl von Eisenwerken und großen Kohlengruben bei uns erleichtern zusammen mit dem hohen Schutzzoll außerordentlich den Abschuß solcher Uebereinkünfte.

Bei der hinreichend klar gelegten Bedeutung der Syndikate ist — so schreibt der Autor — nicht nur vom Standpunkte der Interessen der Consumenten, sondern auch der Entwickelung selbst der Industrie, jene Protection schwer verständlich, welche deren Bildung die Leiter unserer öconomischen Politik zu erzeigen geneigt sind. Unsere Zuckerfabrikanten haben bekanntlich wiederholt und mit großen Chancen des Erfolges versucht, zwangsweise ein Syndikat zu bilden. Sodann ergriff in Sachen der Bildung eines Syndikats der Naphtha-Industriellen die Regierung officiell die Initiative und drückte ihre Bereitwilligkeit aus, um dieses Unternehmen zu realisiren, selbst auf die Einnahmen der Krone zu verzichten. Im ersteren Falle suchen die Zuckerfabrikanten der bevorstehenden Schließung „fauler“ Fabriken fast den Charakter einer staatlichen Calamität zu geben, der vorzubeugen Regierungsmaßregeln nöthig waren Sie weisen darauf hin, daß zugleich mit den Inhabern solcher Fabriken, ganze landwirthschaftliche Rayons zu Schaden kommen, deren Wohlstand auf Absatz der Zuckerrübe beruhe. Wir wollen uns nicht aufhalten bei der negativen Seite dieser Verbindung — der Exploitation, welcher die Landwirthe von Seiten der Monopolisten-Fabrikanten bei der Lieferung von Zuckerrüben unterworfen sind, der äußersten Entkräftung des Bodens, mit einförmiger Cultur, auf den Fabriken benachbarten Gütern u. s. w. Gegenwärtig z. B. treffen einzelne Gruppen von Zuckerfabrikanten Uebereinkünfte behufs Beseitigung der Concurrenz auch beim Einkauf der Zuckerrübe bei den Landwirthen. Andererseits führt ein Aussaugen des Bodens zu einer Verschlechterung der Qualität der Zuckerrübe . . . so daß die alten Fabriken in Folge dessen zum Theil in Bezug auf Productionskosten sich in weniger günstiger Lage befinden, als neuentstehende. Auf diese Weise würden also auch von dieser Seite obligatorische Normirungen der Zuckerindustrie nur bestimmte ungünstige Productionsbedingungen aufzwingen. Sehen wir zu, daß bei der Lösung der gegebenen Frage die Interessen der Landwirthschaft in Betracht gezogen werden müssen. Doch in solchem Falle frägt es sich — weshalb sollen denn die von Zuckerfabriken der Landwirthschaft erwiesenen Dienste das Privilegium einzelner Rayons sein und ist es denn gerecht, den Ackerbau des übrigen Rußlands solcher Dienste zu berauben, durch das Verbot neue Fabriken einzurichten?“

Was nun den obenerwähnten Handelstractat mit Deutschland anbetrifft, so findet der Autor, daß die Protection der Eisenindustrie am wenigsten verloren habe, da hierbei die Zölle für Fabrikate nur von 60 Kop. Gold auf 50 Kop. pro Pud ermäßigt worden seien und wo das Wirken von Syndikaten, bei gewissen Einschränkungen des Rechtes der Benutzung ausländischer Produkte, die allerungünstigsten Folgen für die ganze Volkswirthschaft habe.

Bei uns spricht man z. B. sehr viel von der großen Bedeutung von Zufuhrbahnen und deren Fehlen wird gänzlich dem apathischen Verhalten der Bevölkerung zu der Befriedigung ihrer Bedürfnisse zugeschrieben. Indessen gelangte Ingenieur Weber, als er den Voranschlag zum Bau einer Zufuhrbahn von 15 Werst aufzustellen hatte, zu folgendem Resultat: Es stellte sich heraus, daß der Transport auf der Landstraße jetzt pro Tschetwert Korn auf 44 Kopeken zu stehen kommt, der Transport per Eisenbahn aber, unter der Bedingung zollfreier Einfuhr der Schienen, auf 23 Kopeken, bei dem hohen Einfuhrzoll aber für Schienen auf 49 Kopeken zu stehen kommen würde. Mit anderen Worten, der Transport per Achse ist um 5 Kop. billiger als der Eisenbahntransport (pro Tschetwert). Augenscheinlich ist es keine Berechnung, bei uns gegenwärtig solche Bahnen zu bauen. Nur zollfreie Einfuhr von Schienen könnte diese Sache zum allgemeinen Vortheil der Volkswirthschaft bei uns fördern . . .“

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die sonst gewöhnlich „schutzzöllnerisch“ gesinnte „Nowoje Wremja“ sich gleichfalls dieser Tage gegen die Syndicate ausgesprochen hat, die von dem Blatte als eine Art Geschwür am wirthschaftlichen Leben Rußlands angesehen werden. Wo Angebot und Nachfrage durch den Schutzzoll, wie bei uns, geregelt wird, habe die Bildung von Syndicaten keine raison d'être.

Wenn der Schutzzoll — so illustrirt das Blatt seine Behauptung — bezweckt, die Production des einen oder anderen Artikels im Lande zu heben und womöglich die Preise herabzusetzen, so ständen damit die Syndicate der Industriellen behufs Lahmlegung einer inneren Concurrenz und künstlicher Aufrechthaltung der Preise durchaus nicht im Einklange. Dadurch werde der Zweck des Schutzzolls illusorisch gemacht und der Consument zu Gunsten der Industriellen „geschröpft“.

Das Blatt führt aus, daß in Rußland auch in solchen Industriezweigen Syndicate gebildet worden seien, die sich gewissermaßen sogar Prohibitivzölle erfreuen; so hätten die Kohlengruben-Besitzer und Eisenindustriellen schon längst Syn-

---

Gerächt.

Novelle

von

Amalie Rosenberg.

3]

(Fortsetzung).

Der große Kronleuchter inmitten der reichgeschnitzten Decke warf gerade sein strahlendes Licht auf den reizenden Kopf; wie sie ihn jetzt ein wenig vorneigte, um das Menü zu studiren, zitterte der Lichtschimmer auf den kleinen krausen goldenen Löckchen, die sich muthwillig um Stirn und Nacken drängten. Claire kannte so gut ihre Macht über Männerherzen; sie hob jetzt ein wenig den weißen Arm und ergriff das funkelnde Weinglas; sie wußte, daß sie berückend aussah in dieser Pose. Ein berühmter Wiener Maler war einst, als er sie in dieser Stellung sah, ganz konsternirt gewesen vor Entzücken und Bewunderung; Tags darauf hatte er sie bestürmt, sich von ihm malen zu lassen in demselben mattrosen Kleid, das sie damals trug, nur statt der Brillantnadeln Weinlaub im Haar; sie hatte ihm einige Sitzungen bewilligt, und das herrliche Werk zierte nun ihren Salon.

Und Senden sah all den Reiz, den jener gesehen, die schwellenden, durstig geöffneten Lippen, die herrlichen Formen des schmiegsamen Körpers, er stöhnte fast auf, es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er alles ringsum vergessen und hätte sie vor allen geküßt. Jetzt sah sie ihn an mit dem ihr eigenen lockenden Ausdruck in den grauen Augen, da war es vollends um ihn geschehen:

„Claire,“ stieß er hervor, aber da hatte sie sich rasch fortgewendet und begann mit dem ihr zur Rechten sitzenden Herrn ein Gespräch.

Von Zeit zu Zeit flogen ihre Blicke zu Anna hinüber, die sich mit fast übermenschlicher Anstrengung zusammennahm; ihr war sein Mienenspiel nicht entgangen, o, sie kannte es so gut, jenes leidenschaftliche Flackern in seinen dunklen Augen, wie oft hatte es sie erschreckt und beglückt! Zugleich hätte sie aufspringen mögen, um ihm nur das eine Wort: „Elender“ entgegenzuschleudern, aber welches Recht hätte sie darauf? Hatte er ihr denn je anders als mit der Sprache seiner Augen Hoffnung gegeben?

Und jene dort, wie sie so höhnisch lächelte, und alle bewunderten sie und ahnten nicht, daß in dieser schönen Hülle eine solch erbärmliche, häßliche Seele wohne; sie durfte ihren Triumph nicht bis zur Neige auskosten, sie durfte sie nicht leiden sehen, und Anna beherrschte sich, sie vermochte zu lächeln bei den drolligen Schnurren des Obersten, aber sie that es mechanisch, automatenhaft, ihre Finger waren eisig kalt, und erschrocken setzte Oberst von Köchert das Weinglas hin, mit dem er an das ihre hatte anstoßen wollen; der purpurne Strom hatte sich bei der Bewegung, die sie machte, über ihr Kleid ergossen, und ihre großen braunen Augen sahen mit einem erloschenen Ausdruck ins Leere.

Als Senden am andern Tage sich nach dem Befinden der Damen erkundigen wollte, fand er in dem kleinen, blauen Ecksalon nur Claire, die sich bei seinem Eintritt vom Klavier erhob.

„Meine Cousine macht Besorgungen, Herr Rittmeister,“ erwiderte sie auf Sendens erste, etwas besorgt klingende Frage nach Annas Befinden; ihre scharfen Augen sahen sofort, daß er sichtlich mit Gewissensbissen kämpfte, und dieser Besuch galt wohl mehr Anna als ihr, so kombinirte sie.

In der That war dem so. Senden hatte eine ruhelose, schlaflose Nacht verbracht; immer wieder stand ihm Annas blasses Gesicht vor den Augen, wie sie ohnmächtig zusammengebrochen war, er hatte kaum Platz gehabt, in der entstehenden Aufregung und in dem Tumult zu ihr zu gelangen; er wußte sehr wohl, daß er die Ursache ihres Leidens war, und wieder überkam ihn ein heißes Mitleid, er schalt sich frevelnd, leichtsinnig und schwach und nahm sich fest vor, alles wieder gut zu machen, so weit es eben ging. Fern von Claire wich auch jener Zauberkreis, den ihre verführerische Gegenwart um ihn zog, er war mit vollem Herzen hergestürmt und fand nun anstatt Anna jene Frau, die er zu fliehen beschlossen hatte.

So saß er ihr denn ziemlich wortkarg gegenüber und hörte nur mit halbem Ohr auf ihr lebhaftes Geplauder, das sich um den gestrigen Abend drehte. Es überkam ihn fast wie Groll gegen jene Frau dort, die so lässig zurückgelehnt dasaß und mit den Schleifen ihres Kleides spielte.

„Sie sind verstimmt, Herr Rittmeister,“ sagte sie jetzt nach einer Pause, während der er gespannt gelauscht hatte, ob nicht Annas Schritte auf dem Korridor erschollen. „Da thut es mir um so mehr leid, Herr von Senden, daß ich Ihnen leider eine Mittheilung machen muß, die Sie schwer betrüben wird,“ fuhr Claire fort. Sie hatte ein Briefblatt aus der Tasche gezogen und drehte es unschlüssig hin und her.

„Eine Mittheilung, die mich betrifft?“ fragte Senden jetzt aufstehend; er wurde ganz blaß und sah angstvoll auf Claire.

„Ja, Herr von Senden, und es thut mir ungemein leid, daß gerade ich Ihnen diese Mittheilung machen muß, aber es ist wohl besser, Sie erfahren es durch mich schonender, als es Ihnen vielleicht andere berichten könnten. Es betrifft Ihren — Bruder —“ sie hielt inne, denn er hatte so jäh, so schmerzlich aufgestöhnt, daß es ihr durch und durch ging.

„Mein Bruder — also darum sein Stillschweigen — sein — sagen Sie mir's doch — nicht, er ist krank — schwer krank — vielleicht — todt?“

Er barg schluchzend seinen Kopf in beide Hände.

„Nichts von alledem, Herr Rittmeister,“ sagte Claire sich erhebend und legte dem Verzweifelten beide Hände auf die Schulter. „Fassen Sie sich doch, Senden, Ihr Bruder ist frisch und gesund, er hat ein wenig leichtsinnig gehandelt, wie viele junge Leute seines Alters und seiner Stellung. Ich erhielt heute einen Brief einer intimen Freundin aus Wien, sie schrieb mir, daß Senden Spielschulden habe. Ihr Bruder ist der beste Freund ihres Mannes und ging in Louis Haus aus und ein, — die Verbindlichkeiten sind ziemlich beträchtlich, ich glaube, sie schrieb mir von 30—40,000 Gulden.“

Senden hatte sich emporgerichtet, sein bleiches Gesicht war kalt ehern und ruhig.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau,“ sagte er kurz, „es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie mir diese wahrlich nicht leichte Mittheilung gemacht haben; mir wäre lieber, mein Bruder wäre todt und ich könnte ihm bittere Thränen nachweinen, ich kann ihm nicht helfen; von was auch? Von meiner Lumpengage? Vielleicht hat er in Wien einen Freund, der ihm hilft, wenn nicht, mag er sich — eine Kugel durch den Kopf schießen.“

Seine Stimme bebte, und seine hohe Gestalt schwankte; er mußte sich krampfhaft auf einen Tisch stützen.

„Aber, Senden, Sie sind grausam, pfui! wie sprechen Sie,“ sagte Claire, mißbilligend den schönen Kopf schüttelnd. „Bedenken Sie doch, wie jung er ist, wie das böse Beispiel lockt und verleitet. — Meine Freundin schrieb mir, daß er vergeblich seine Freunde um Hilfe angesprochen habe; es ist keiner in der Lage, eine so große Summe zu opfern, ohne Aussicht, sie je wieder zu erlangen. — Nun habe ich mir bereits einen Plan gemacht; aber ehe ich Ihnen denselben enthülle, müssen Sie mir versprechen, lieber Freund, ja nicht zu widersprechen, hören Sie, sonst bin ich ernstlich böse; wir wollen einmal wie zwei gute Kameraden die ganze Sache besprechen.“

dicate abgeschlossen damals, als dieser so wichtige Productionszweig gewissermaßen noch in den Windeln gelegen habe. Und so wurden Eisenpreise erzielt, drei Mal höher als die ausländischen; die Zeche bezahlen aber die Eisenbahnen — zu Gunsten der Syndicate.

Die „Nowoje Wremja" faßt ihre Meinung schließlich in den Satz: „entweder das Schutzzollsystem — aber dann fort mit den Syndicaten, oder Syndicate — und dann nieder mit den Zollschlagbäumen" zusammen . . .

Gegen das übermäßige Schutzzollsystem ziehen auch die „St. Petersburgskija Wjedomosti" zu Felde.

Das Blatt erblickt eine enge Verbindung zwischen dem vom „Wjestnik Finanssow" gerügten „künstlichen Aufblasen" der Preise der Actien industrieller Unternehmungen und der Thätigkeit der industriellen Syndicate, welche nach Ansicht des Blattes bei uns Dank dem Schutzzoll-System einen aggressiven Charakter hätten, der die Entwickelung der freien Concurrenz hindere.

Die „Nowosti" bemerken: erkenne man den Protectionismus an, so müsse man auch die Syndicate dulden, welche eine Entwickelung derselben Idee künstlicher Einmischung in die Productionsbedingungen, einer Beseitigung der Concurrenz sei.

„Wenn man aber die Syndicate verdammt, die Interessen der Consumenten und jener vaterländischen Productionen vertheidigt, welche die Kosten dieser Treibhauspflanzen tragen — so muß man folgerichtig auch das Falsche seiner Ansichten eingestehen und zugeben, daß der Protectionismus seine stets laut und feierlich verkündeten Ziele nicht erreicht und auch nicht erreichen kann.

Anstatt der Prohibitivzölle existiren andere, richtigere und allen vortheilhafte Mittel der Protection der vaterländischen Industrie. Es sind dies: allgemeine Aufklärung, Entwickelung technischer Kenntnisse; Aufhebung aller Schlagbäume und Formalitäten, welche die Unternehmungslust lahm legen, jede Sache complicirt gestalten und vertheuern; strenge Legalität und Rechtspflege, Entwickelung und Verbilligung des Credits, Unterstützung schwacher directer Arbeiter gegen die erdrückende Concurrenz großer Productionen, welche schließlich den Krebsschaden der Arbeiterfrage bilden.

Zum Schluß dieses förmlichen Programms zur Förderung der vaterländischen Industrie bemerkt das Blatt, daß die künstliche Aufpfropfung jener anormalen socialen Erscheinungen, an denen West Europa laborirt, durch den allen Consumenten und der Krone theuer zu stehen kommenden Protectionismus — schwerlich eine productive Arbeit sei.

Was hört man Neues?

Zahl der Ausländer in den westlichen Gouvernements und im Königreich Polen.

Ueber die Anzahl der im Weichselgebiet und in den neun westlichen Gouvernements lebenden Ausländer sind kürzlich officielle Daten zusammengestellt worden, die ein gewisses Interesse beanspruchen, obwohl diese Daten auf den statistischen Ermittelungen des Jahres 1892 und theilweise auch der Jahre 1890 und 1889 beruhen. Es erweist sich, daß im Weichselgebiet — 93,778 Ausländer leben, was bei einer Gesammtbevölkerung von 8 817.810—1,1 pCt. derselben ergiebt. Am stärksten vertreten sind die Ausländer natürlich im Gouvernement Petrikau (Lodzer Fabrikrayon), wo ihrer 32,127 leben, d. h. 2,5 pCt. der Gesammtbevölkerung; im Gouvernement Warschau werden etwas über 21,000 Ausländer gezählt, im Gouvernement Lublin etwas über 16,000. Am schwächsten vertreten sind die Ausländer im Gouvernement Lomsha — 1558 Personen, d. h. 0,25 pCt. der Gesammtbevölkerung.

In den westlichen Gouvernements mit einer Gesammtbevölkerung von 17,4 Millionen leben— 71,790 Ausländer, d. h. 0,4 pCt. der Gesammtbevölkerung. Fast die Hälfte aller Ausländer entfällt auf das Gouvernement Wolhynien — 34,596 Personen oder 1,4 pCt. der Gesammtbevölkerung des Gouvernements.

Besitzwechsel.

Das an der Nowomiejska-Straße Nr. 4 belegene Grundstück, der Wittwe Reimann gehörig, ist gestern für 102,000 Rbl. in den Besitz des Herrn Izrael Cynamon übergegangen.

Die Dilettanten-Vorstellung

im Cirkus der Frau Ciniselli zum Besten der Kasse der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr war auch in diesem Jahre Dank den Bemühungen der Herren des Vorstandes recht gut besucht, was umso wünschenswerther war, als die Feuerwehr-Kasse eine große Ebbe aufzuweisen hat.

Das Programm der Vorstellung war sehr reichhaltig und wohl selten dürfte der Cirkus so spät „zu Ende" gewesen sein, wie am vorgestrigen Abend. Nichtsdestoweniger amüsirte sich das Publikum recht lebhaft. Die von Dilettanten ausgeführten Nummern waren recht exact und ernteten lebhaften Applaus. Wenn man die Bemühungen einiger Herren in dieser Sache in Betracht zieht so konnte es auch garnicht anders sein.

Kleine Notizen.

Das am vergangenen Montag in dem Aborte des Hauses Nr. 17 an der Wschodniastraße aufgefundene neugeborene Kind, das uns glücklich dem Tode des Erfrierens entronnen schien, ist gestern infolge der erlittenen Erkältung gestorben. Die Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter überwiesen und wird nach der Rabenmutter gefahndet, um dieselbe zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

„Eile mit Weile", konnte man vorgestern einem Fuhrmann zurufen, der mit einem thurmhoch mit Säcken geladenen Schlitten im Trapp um die Ecke der Zachodnia- und Konstantinerstraße fuhr, wobei der Schlitten schleuderte und ein Drittel des Balastes auf die Straße fiel. Der Fuhrmann hatte nicht nur einen enormen Zeitverlust zu beklagen, sondern hatte sich noch eine gewaltige Arbeit durch das abermalige Aufladen der heruntergefallenen Säcke verursacht.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

Thalia-Theater. Das Benefiz des Herrn Wallisch am vergangenen Dienstag, ließ für den Künstler in materieller Hinsicht alles zu wünschen übrig, denn der Besuch des Theaters war recht schwach. Ungeachtet dessen hatte das an diesem Abende gegebene Stück, das Charakterbild von H. Müller „Von Stufe zu Stufe" künstlerisch einen hübschen Erfolg zu verzeichnen. Wir waren leider verhindert, der Aufführung beizuwohnen, wie uns aber versichert wird, war der Beifall, den das Stück an und für sich und die Darstellung der Schauspieler im Speciellen errang, ein bedeutender. Es wäre wünschenswerth, daß die Aufführung dieses Charakterbildes einige Wiederholungen erlebe, die besser besucht wären, als die Erstaufführung war.

Thalia-Theater. Benefiz. Heute gelangt zum Benefiz des ersten Bassisten Herrn Carl Rösling und des Frl. Olga Wagener die Donizetti'sche Oper: „Maria, die Tochter des Regiments" und der Einakter: „Ein Recept gegen Schwiegermütter" zur ersten Wiederholung. Herr Rösling ist bekanntlich mit einer großen und klangvollen Baßstimme begabt und wird an seinem Ehrenabende den Sergeant Sulpitz singen, in welcher Parthie er zweifelsohne einen hübschen Erfolg erzielen wird.

Die Erstaufführung der gen. Stücke hatte, wie wir bereits berichteten, großen Beifall zu verzeichnen, daher steht zu erwarten, daß der heutige Abend, der sehr interessant zu werden verspricht, gut besucht sein wird.

Victoria-Theater. Wie wir bereits berichteten, ist es der Direction des Victoria-Theaters gelungen, den bekannten und beliebten Komiker der Warschauer Regierungstheater, Herrn Mieczysław Frenkel, für 3 Gastspiele zu gewinnen. Das erste Gastspiel des geschätzten Künstlers wird heute Abend stattfinden; zur Darstellung gelangt das 4-aktige Sardou'sche Bühnenwerk „Nos intimes" (Nasi najserdeczniejsi), in welchem Herr Frenkel die Rolle des Marecat verkörpern wird. —

Morgen, Freitag, wird der geschätzte Gast zum zweiten Male, u. zwar in dem Valabregue'schen Lustspiele „Le premier mari de France" (Najlepszy z mężów), auftreten.

— In diesem Jahre werden von der Regierung Subsidien erhalten die Theater in den westlichen Gouvernements 18,000 Rs., in Tiflis 42,195 Rs. und in Warschau 60,000 Rs., sowie folgende Musikinstitute: das Conservatorium in Warschau 7,600 Rs., die Conservatorien der Kaiserl. russischen musikalischen Gesellschaft in St. Petersburg 15,000 Rs. und in Moskau 20,000 Rs., die Musikschulen derselben Gesellschaft in Charkow 5000 Rs., in Kiew 5000 Rs., in Tiflis 5000 Rs. und in Ssaratow 2000 Rs.

Elektrische Theater-Heizung. Die beängstigenden Theaterbrände dürften durch Einführung der elektrischen Heizung eine weitere Verminderung erfahren, da auf diese Weise jede Feuersgefahr ausgeschlossen sein soll. Den Anfang mit der Einführung dieses Heizungs-Systems hat jetzt ein Vaudeville-Theater in London gemacht. Mitte vorigen Monats beauftragte die Direktion dieses Theaters eine geeignete Firma, zur probeweisen elektrischen Heizung in ihrem Theater die nöthigen Apparate 2c. zu liefern. Dies geschah, die mächtigen Radiatoren wurden aufgestellt und entfalteten alsbald ihre wärmespendende Thätigkeit, so daß innerhalb weniger Stunden die sämmtlichen Räume gut erheizt waren. Dieser günstige Erfolg, sowie der Umstand, daß die Betriebseinrichtung und die Betriebskosten dieses Systems nicht theurer, als die anderen Heizungsanlagen sind, ferner die Vortheile, die die elektrische Heizung vor den übrigen hat, wie leichte Inbetriebsetzung und Regulirung, reine Luft, hauptsächlich aber der Ausschluß einer Feuersgefahr, haben die Direktion obengenannten Theaters bestimmt, dieses Heizungssystem definitiv in ihrem Theater einzuführen.

Vergnügungschronik.

Für nächsten Sonnabend stehen in Lodz, als auch in den benachbarten Städtchen zahlreiche Carnevalsvergnügen in Aussicht. In Lodz veranstaltet der hiesige Cyclisten-Verein einen Maskenball für die Mitglieder und speciell geladenen Gäste. Das Tragen eines Costüms resp. Maske ist auf demselben für die Damen, als auch für die Herren obligatorisch. Der Maskenball des Lodzer Cyclisten-Vereins, der im Saale des Grand-Hotels stattfinden wird, wird einen exclusiven Character tragen, da eine streng durchgeführte Controle fremden und unerwünschten Elementen den Zutritt versperrt, wodurch die Maskerade dem Charakter eines großen Familien-Maskenballes näher tritt und einen nach jeder Richtung hin günstigen Verlauf sicher in Aussicht stellt.

An demselben Tage findet im Saale des Concerthauses ein großer Maskenball statt, der von dem früheren Theaterdirektor Herrn Texel arrangirt wird.

In Zgierz arrangirt am Sonnabend der dortige Cyclisten-Verein ein Tanzkränzchen, desgleichen ist auch in Pabianice ein Tanzkränzchen in Aussicht gestellt.

Wie wir erfahren, beabsichtigt das Comitee des katholischen Kinderasyls am nächsten, und zwar dem letzten Dienstag in dem laufenden Carneval im Concertsaale einen Maskenball zu veranstalten, dessen Einnahmen zu Gunsten der Kasse des bezgten, Kinderasyls bestimmt sein sollen. In Anbetracht der großen Sympathie, welcher sich diese humane Institution in einem weiten Kreise der hiesigen Intelligenz erfreut, dürfte dem Maskenball ein glänzender Verlauf prognosticirt werden können.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, befinden wir uns gegenwärtig in der Blüthe des Carnevals, der in wenigen Tagen seinen Abschied feiert.

Projekt eines Handels- und Industrieministeriums.

Der „Petersb. List." berichtet, daß man in höheren Sphären das Projekt der Begründung eines Ministeriums für Handel und Industrie approbirte.

Einbrüche, Diebstähle u. dergl.

Am verflossenen Montag kamen der Gattin des an der Cegielnianastraße Nr. 8 wohnenden Herrn Zur . . . . zwei kostbare Fingerringe, die Frau Z. während des Waschens abgestreift und neben dem Waschbecken hingelegt hatte, auf ganz unerklärliche Weise abhanden. Frau Z. hatte sich nur für wenige Minuten aus dem betreffenden Zimmer entfernt und als sie zurückkam, um die Ringe zu holen, waren dieselben verschwunden. Verdacht fiel auf das Dienstmädchen.

Die Detektiv-Polizei wurde seitens des Herrn Z. unverzüglich von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt und diese leitete sofort eine energische Untersuchung ein. Das Dienstmädchen wurde einem Verhör unterzogen, wobei es sich herausstellte, daß dasselbe einem z. Z. in der Wohnung des Herrn Z. anwesenden Schneider Gelegenheit verschafft hatte, in das betreffende Zimmer zu gelangen, um die Ringe zu entwenden. Die Ringe wurden auch während der Haussuchung bei dem Schneider aufgefunden und im Verlaufe von 24 Stunden nach dem begangenen Diebstahl der rechtmäßigen Besitzerin eingehändigt. Das untreue Dienstmädchen und der diebische Schneider wurden unverzüglich verhaftet.

Aus einem unverschlossenen Wohnzimmer des Herrn Adolf Baruch an der Cegielniana-Straße wurde eine silberne Uhr mit silberner Kette und

---

Sie streckte ihm mit einem reizenden Lächeln die kleine Hand entgegen, die er ergriff und leise drückte. Mit ihrer weichen, berückenden Stimme, dem treuherzigen Aufblick der schönen Augen wob sie schon wieder jenes Zaubernetz um ihn, aus dem er sich vergeblich zu befreien suchte.

„Setzen Sie sich hin, Senden, und hören Sie mich ruhig an, ohne jegliche Gegenrede, wenn ich bitten darf."

Fast wie traumumfangen nahm er ihr gegenüber Platz.

„Sie wissen vielleicht, Senden, daß ich — ich — sehr reich bin, nicht?"

Er blickte sie erst ganz erstaunt an, dann schien er zu errathen, was sie mit diesen Worten bezweckte. Er sprang auf, ehe sie es hindern konnte.

„Aber, Senden, sehen Sie, wie schlecht Sie das befolgen, was ich Ihnen sagte. Wir wollten ja ruhig, wie zwei gute Kameraden die Sache besprechen. Vergessen Sie ganz die Frau in mir, denken Sie, ich sei nur ein hilfreicher Mensch, der vermöge des schnöden Mammons seinen Nebenmenschen nicht will zu Grunde gehen lassen. Die Summe, die ich da Ihrem Bruder borge, hören Sie wohl? — nur borge, Senden, ist für meine Vermögensverhältnisse eine Bagatelle; ich habe bis jetzt auch so wenig Genuß von meinem Besitz gehabt, warum wollen Sie mir denn nicht die kleine Freude gönnen, auch einmal zu fühlen, was es heißt, Gutes thun? Da stehen Sie nun da, abgewendet, mit der Miene tiefbeleidigten Stolzes, Senden; meinen Sie nicht, ich thue dies nur und eben nur aus reinster Nächstenliebe, dahinter lauert auch ein ganz klein wenig die Egoistin. Sie wissen wohl, daß mir Ihre Gesellschaft die liebste ist, und das soll ich nun entbehren, soll Sie immer mit dieser verzweifelten, tragischen Miene einhergehen sehen, nein, das will ich nicht, und Sie werden mir das nicht anthun, Senden, und die Summe refüsiren, wo es sich doch um die Existenz Ihres Bruders, ja vielleicht um — sein Leben handelt."

Sie war aufgestanden. Fast unhörbar glitt sie über den dicken Teppich und stand jetzt wieder neben ihm. Er fühlte die verführerische Nähe der schönen Frau, er wußte, daß er ihr rettungslos verfallen sei, wenn er sich jetzt umwandte, daß diese „Bagatelle", wie sie es nannte, ihn unauflöslich mit den Fesseln der Dankbarkeit an sie band.

„Heinrich", sagte sie jetzt leise, fast wie ein Hauch flog es zu ihm hinüber, aber er hatte es doch gehört, er wandte sich stürmisch um, die Mütze, die er bis jetzt fast krampfhaft, wie ein gescholtener Schulbube hin und her gedreht hatte, flog in weitem Bogen auf den Teppich, und der stolze, schöne Mann lag aufstöhnend zu ihren Füßen und barg seinen dunklen Kopf in den Falten des rothen Plüsches, der ihre herrliche Gestalt umschloß.

Claire sagte nichts; während ihre kleine Hand kosend durch sein lockiges Haar fuhr und ihre Züge in voll befriedigtem Triumphe strahlten, blickten ihre hellen Augen unverwandt auf das Bild Kurt und Anna von Retzdorff's, welches im blauen Plüschrahmen auf einer Staffelei stand. Endlich gesiegt, endlich gerächt! Jene dort jetzt eben so gedemüthigt wie sie einst, eben so mitten ins Herz getroffen, wie sie. Kein Gefühl der Leidenschaft regte sich in ihrem Herzen, als Senden aufsprang, sie an seine Brust riß und in wirren, heißen Sätzen leidenschaftdurchströmte Worte zu ihr sprach. Sie litt es nur, und er in seiner blinden Liebe bemerkte nicht, daß seine Küsse nicht erwidert wurden, daß ihre schöne Gestalt so kalt, so theilnahmslos in seinen Armen lag.

Am Nachmittag desselben Tages saß Anna in ihrem Boudoir über eine Stickerei gebeugt. Die junge Frau sah elend und leidend aus, ihre Augen trugen die Spuren vergossener Thränen.

Sie hatte die Nacht fast schlaflos verbracht, nur gegen Morgen hatte sie ein bleierner, dumpfer Schlummer befallen. Sie war nicht zum Frühstück erschienen. Unermüdlich ging sie fast den ganzen Vormittag im Zimmer hin und her. Sie wollte niemand sehen, niemand sprechen, selbst Tante Emilie nicht, die mehrere Male angstvoll an ihre verschlossene Thür kam und vergebens um Einlaß bat. Gegen 12 Uhr beschloß sie, ein wenig auszugehen, es war ein herrlich schöner Wintertag, vielleicht würde die frische Luft sie beleben und ihren erschlafften Gliedern gut thun. Wirklich fühlte sie sich auch wie neugeboren, als sie sich auf den Heimweg machte; ihre stürmenden Gedanken hatte sie ein wenig gebannt. Vielleicht verblendete sie wirklich nur ihre thörichte Eifersucht; was war denn nur dabei, wenn Senden sich Claire, als seiner Tischdame, voll und ganz gewidmet hatte, wenn er vielleicht auch ihre Schönheit bewundert hatte? Sie wehrte mit aller Macht die Gedanken ab, die immer und immer wieder ihren armen Kopf zermarterten. Sie war beinahe an ihrem Hause angelangt, da stutzte sie plötzlich, sie sah Senden heraustreten, sein schönes Gesicht strahlte vor Seligkeit, er blickte sich erst etwas scheu um, dann, niemand bemerkend, (denn Anna war instinktiv hinter einen großen Baum getreten, dessen breiter Stamm sie verbarg), warf er eine Kußhand hinauf zu dem Fenster, wo Claire stand. Anna sah mit weit aufgerissenen Augen das goldene Haar in der Sonne auffunkeln, so seltsam blendete sie das Aufglitzern der großen Boutons die Claires rosige Ohren schmückten; ihr war es, als schwimme ein rothes und grünes Meer vor ihren Augen, sie mußte sich mit aller Kraftanstrengung aufrecht erhalten. Nur hier nicht, nur nicht vor ihren Augen einen Eclat, eine Ohnmacht! Sie wartete, an den Stamm gelehnt, bis Claire vom Fenster fortrat und Senden, sich verabschiedend, um die Ecke bog, dann ging sie mit bleiernen Füßen in ihr Zimmer und warf sich mit wildem Aufschrei auf den Boden. — —

Die Thür hatte sich jetzt geöffnet, sie sah auf. Claire trat ins Zimmer, im Promenadenkostüm, schöner als je, ein kokettes blaues Kapottenhütchen auf den blonden Haaren: „Ist dir jetzt besser, Annchen?" fragte sie jetzt theilnehmend und zog ihre langen, dänischen Handschuhe an, sie sah Anna aber nicht an bei der Frage. „Du hast dich ja heute noch gar nicht blicken lassen," fuhr sie auf Annas kühles „danke, ich fühle mich wohl" fort, „Tante Milli ist ganz entsetzt, daß du das Essen heute nicht berührt hast. Hat dich der gestrige Ball so angestrengt? Du siehst ja zum Erschrecken blaß aus."

„Ich befinde mich gut," sagte Anna leise, sie erschrak aber selbst über ihre eigene Stimme, so tonlos und heiser kamen diese wenigen Worte hervor, „nur möchte ich gern ungestört und allein sein."

„O, ich verstehe!" Claire wurde ganz blaß vor Aerger, „ich will dich auch nicht länger belästigen, ehe ich gehe, will ich dir aber erst von einem freudigen Ereigniß Mittheilung machen. Ich habe mich heute Vormittag mit Herrn von Senden verlobt."

Anna stand jetzt auf. Die beiden Frauen blickten sich an, Annas Gesicht war ruhig wie zuvor, keine Bewegung verrieth, daß sie litt, nur in den großen braunen Augen lag ein solcher Ausdruck von Verachtung und Ekel, daß Claire unwillkürlich ihre Augen niederschlug.

„Ich gratuliere dir," sagte Anna jetzt, und sich zum Hinausgehen anschickend, setzte sie hinzu: „Ich verreise heute Abend, spätestens Morgen früh, nach Graz zu meiner Schwester, ich hoffe, daß auch du bis dahin deine Reisedispositionen getroffen hast."

Claire sah ihr nach, wie die hellgelben Portieren hinter ihr zusammenschlugen.

(Schluß folgt.)

ein Cigarrettenetui im Gesammtwerthe von 25 Rs. entwendet. Des Diebstahls wird der Wächter des Hauses Thomas D. verdächtigt, welcher auch seitens der Polizeibehörde verhaftet wurde.

* * *

Dem an der Poludniowastraße Nr. 5 wohnenden Soldaten Alexander Schumilin wurden aus dem Corridor des genannten Hauses diverse Sachen im Werthe von 6 Rbl. gestohlen.

* * *

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wurden aus den Stallungen des Hauses Nro. 31 an der Ogrodowastraße, der Frau K. gehörig, zwei Pferde im Werthe von 100 Rs. gestohlen. Die Diebe sind spurlos verschwunden.

Karl Abs — tod.

Theilnahmsvoll werden Viele die Kunde lesen, daß Karl Abs, der weltbekannte Preisringer, welchem so leicht Keiner Stand gehalten, von einem größeren Rivalen, dem Allbezwinger Tod in den Sand gestreckt worden ist. In der Blüthe seiner Jahre ist er, wie uns ein Telegramm aus Hamburg meldet, daselbst vom Tode ereilt worden. Seit längerer Zeit, wie wir vor einigen Tagen berichteten, schon von einem Nierenleiden befallen, hatte er, als die Aerzte zu einer Operation riethen, zuerst in der Universitätsklinik zu Kiel Heilung gesucht. Die Operation wurde jedoch nicht vollzogen und Abs kehrte nach Hamburg zurück, wo er im Kreise der Seinen entschlafen ist. Die aufregenden Scenen, welche sich zur Zeit abspielten, als Abs um die Meisterschaft der Welt rang, sind sicherlich noch in Vieler Gedächtniß, und ebenso ist der Welt-Meisterschaftsringer auch später noch wiederholt an die Oeffentlichkeit getreten aber schon diese Momente trugen das Zeichen der sinkenden Kraft. Hervorgegangen aus dem Gastwirthsstande, hat der Verstorbene vor etwa 14 Jahren seine Befähigung als Athlet zuerst in Hamburg erwiesen. Während er anfangs die Kunst neben seinem Gastwirthsgewerbe übte, widmete er sich später ausschließlich dem Preisringerthum. Er errang hierbei nicht nur den Beifall der Menge, sondern auch ein ansehnliches Vermögen, so daß seine Mittel ihm eine Zeitlang das Halten von Rennpferden gestatteten, mit denen er den Hamburger Turf besuchte. Im persönlichen Verkehr war der Riese Abs außerordentlich gutmüthig und dienstbereit, so daß viele Freunde um ihn trauern werden.

Der nunmehr Verstorbene war bereits vor einigen Tagen todtgesagt, die Nachricht war aber, wie s. Z. mitgetheilt und aus dem heutigen in den „Neuesten Nachrichten" veröffentlichten Telegramm ersichtlich, verfrüht.

Vom Büchertisch.

Prinz Karneval mustert seine Getreuen, um mit hohem Gefolge demnächst die jährliche Rundreise durch aller Herren Länder anzutreten. Und wohin er immer kommt, jeder beugt gerne seinen Nacken auf etliche Stunden dem milden Scepter, jeder, der sonst des Lebens Sorge und Ernst im Kampf ums Dasein zu tragen gewohnt ist, wird gerne einmal im Jahr ein freiwilliger Narr, sich und andern zur Freude. Die im gemeinen Leben als Thoren und Narren auftreten, spielen ihre lächerliche Rolle mit Leichtigkeit, wer aber als sonst nüchterner Mensch auf der Fastnacht den zwerchfellerschütternden Narren spielen will, der thut oft recht schwer, wenn ihm nicht ein mit Humor und Witz gesattelter Souffleur unter die Arme greift. Einen solch schätzenswerthen Bundesgenossen findet jeder Hilfsbedürftige vorkommenden Falles in der humoristischen Monatsschrift „Famos!" Der neue Familien- und Vereins-Humorist, herausgegeben von dem kgl. Hofschauspieler Paul Rüthling (Verlag von Levy & Müller in Stuttgart). Preis des Heftes 90 Pf., im Abonnement bloß 75 Pf. Für Einzelvorträge aller Art in Hochdeutsch und verschiedenen Dialekten, für kleine Schwänke von durchschlagender Komik, für witzige Couplets mit ansprechender Musik, für effektvolle Solo- und Duoscenen, für größere karnevalistische Gesellschaftsaufführungen, kurz für den blühendsten Unsinn kräftiger Sorte wie für den feinen Salon-Humor ist in „Famos" ausgiebig gesorgt, und zwar nicht durch Wiederaufwärmung längst veralteter Stücke, sondern in Originalnummern, die überall neu und daher doppelt wirkungsvoll sind. Aus dem Inhalt der vorliegenden Hefte 33—35 eignen sich zur Karneval-Ausnützung besonders: Pauken und Trompeten, komische Scene für mehrere Personen; Lots Frau, Schwank in einem Aufzuge für 6 Personen; Eine neue Turandot, burleske Zwergkomödie für 2 Personen; Après le Diner, Soloscene und Gesang für 1 Herrn; die Glanznummer: Der Phonograph, großer Gesellschaftsscherz; Die Gemeinderaths-Sitzung, komische Scene für 6—8 Herren; Meine Erfindungen, Vortrag im Wiener Dialekt; Edeward und Gunegunde, eine sächsische Schauerballade; Etwas über Auge und Nase, humoristische Vorlesung 2c. 2c. Wer für die Faschingsperiode sich mit „heiteren" Sorgen trägt, der greife nach Rüthlings „Famos!" und der Erfolg ist ihm sicher.

Aus Pabianice.

*— In Pabianice klagt man, wie die „Gaz. Warsz." berichtet, über die unerhört hohen Preise für Baumaterialien und Mangel an Arbeitshänden bei Bauten. In der vergangenen Bausaison zahlte man einem einfachen, zum Ziegeltragen verwendbaren Arbeiter 1 Rs. 65 Kop. täglich. Infolge der niedrigen Getreide- und Kartoffelpreise wollten die Landbewohner der Umgegend überhaupt nicht arbeiten. Auch der Preis für Feldsteine, die hier zu Fundamenten verwendet werden, ist bedeutend gestiegen; früher zahlte man den Bauern für eine Fuhre Feldsteine 60 Kop., jetzt werden 2 Rubel und mehr gefordert.

Aus Warschau.

*— Von der Warschauer Gesellschaft zur Förderung der schönen Künste war seinerzeit eine Preisbewerbung um einen Bauplan für das projectirte Vereinsgebäude der Gesellschaft ausgeschrieben worden. Die erste Prämie für einen Bauplan hat nun der Architekt Akademiker S. Schiller in Warschau erhalten, während der zweite Preis dem Architekten Akademiker N. K. Tolwinski in Odessa zuerkannt wurde. Die Baukosten des projektirten Gebäudes sind auf mehr als 70,000 Rs. veranschlagt worden.

Aus dem Gouv. Warschau.

*— Auf dem Gute Lontzk im Gostyninschen Kreise sind Kameele angeschafft worden zum Transport von Lasten und zur Ausführung verschiedener anderer landwirthschaftlichen Arbeiten. Wie der „Kur. Codz." berichtet, sind die Landwirthe mit dieser Neueinführung außerordentlich zufrieden, da die Verwendung von Kameelen nicht geringe Vortheile bringt; die Kameele sind stark, haben einen raschen Gang, sind in Bezug auf das Futter nicht wählerisch und sehr ausdauernd.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 19. Februar. Am Montag geruhte **Seine Majestät der Kaiser** den außerordentlichen chinesischen Gesandten Wang-Tschi-Tschung im Anitschkow-Palais in feierlicher Audienz zu empfangen. An demselben Tage hatte Wang-Tschi-Tschung das Glück, Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorgestellt zu werden.

Wien, 19. Februar. Der Reichsrath sistirte heute zum Zeichen der Trauer um den verstorbenen Erzherzog Albrecht die Sitzung.

Wien, 19. Februar. Der Kaiser kehrt heute Abend aus Cap St. Martin hierher zurück.

Berlin, 19. Februar. Der königliche Hof legt von heute ab, infolge Hinscheidens des Erzherzogs Albrecht, eine vierzehntägige Hoftrauer an.

Berlin, 19. Februar. Giolitti reist heute aus Charlottenburg nach Rom und wird am Sonnabend vor dem Forum des Gerichts erscheinen.

Rom, 19. Februar. Die von Mascagni beendete neue Oper „Silvano" wird im März zuerst in Mailand zur Aufführung gelangen.

Lemberg, 19. Februar. Infolge der heftigen Fröste sind in der Provinz zwanzig Landleute erfroren. Der gestört gewesene Eisenbahnverkehr ist wieder hergestellt.

Kairo, 19. Februar. Der Khedive von Egypten hat eine Sklavin, die ihm einen Sohn gebar, als Gattin anerkannt.

Rom, 19. Februar. Die römischen Blätter veröffentlichen lange Telegramme aus Mailand, die übereinstimmend den großen Erfolg von Mascagni's „Ratcliff" constatiren. Auch die heute aus Mailand eingetroffenen Zeitungen bestätigen dies Urtheil. Allgemein bezweifelt man, daß Mascagni, wie behauptet wird, den „Ratcliff" vor „Cavaleria" geschrieben habe, da unbedingt „Ratcliff" als das reifste Werk des Componisten erscheine und die Mängel der Oper nur durch Stoff und Form des Libretto, das in seinen fünffüßigen Jamben der musikalischen Interpretation die größten Schwierigkeiten biete, bedingt seien.

Paris, 19. Februar. Hier hat wieder einmal ein Anarchist einen Polizisten erstochen. Ersterer, der Arbeiter Gagneuer, hatte in einem Restaurant opulent gefrühstückt; als er dann zahlen sollte, erklärte er, Anarchist zu sein und sich auf Rechnung der Bourgeois einmal satt gegessen zu haben. Der Wirth requirirte sofort die Polizei. Als ein Sergeant de ville ihn verhaften wollte, griff er diesen thätlich an und brachte ihm schließlich mit einem Dolchmesser mehrere tödliche Stiche in die Brust und den Unterleib bei.

Lemberg, 19. Februar. Heute Vormittag ermordete ein bis jetzt noch nicht ermittelter Mörder die krank darniederliegende Gattin des Hausbesitzers Kasprzyniewicz, welcher z. Z. der Mordthat im Bureau der Statthalterei beschäftigt war. Der Mörder mußte nach vollbrachtem Verbrechen verscheucht worden sein, denn es gelang ihm nur, zwei Gulden an sich zu nehmen.

Paris, 18. Februar. Der italienische Botschafter Graf Tornielli überreichte heute dem Präsidenten Felix Faure sein Beglaubigungsschreiben. In seiner Ansprache erklärte der Botschafter, König Humbert und seine Regierung hätten ihm aufgetragen, nichts zu vernachlässigen, was die Freundschaft zwischen Frankreich und Italien aufrecht erhalten und befestigen könnte. Seine Mission werde eine leichte sein, da nichts die beiden Länder trenne in dem aufrichtigen Wunsche, mitzuarbeiten für den Triumph der friedlichen Ideen und den Fortschritt der gemeinsamen Interessen Europas. Präsident Faure erwiderte, die von dem Botschafter ausgedrückten Gesinnungen bewiesen, welchen Werth König Humbert auf die Erhaltung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Nationen liege. Frankreich hege nicht minder den Wunsch, diesen Erfolg, der den beiderseitigen Interessen und den gemeinsamen Ueberlieferungen so sehr entspreche, zu sichern.

Wien, 19. Februar. Die „Pol. Corr." stellt authentisch fest, die englische Regierung arbeite auf Grund der Beschlüsse der internationalen Washingtoner Conferenz von 1889 den Entwurf einheitlicher Bestimmungen zur Verhütung von Schiffszusammenstößen auf See aus und habe den 1. März als Zeitpunkt zur Inkraftsetzung vorgeschlagen. Oesterreich-Ungarn habe sich dem Antrage angeschlossen, weil es einige Vorschriften im Interesse der Seefahrenden für wünschenswerth erachte. Für die Einführung entsprechender Vorschriften in der Monarchie sei der gleiche Zeitpunkt in Aussicht genommen gewesen. Da aber England mit Rücksicht auf die fortdauernden Verhandlungen mit den Seestaaten den Zeitpunkt verschoben habe, habe die österreichisch-ungarische Regierung das Gleiche beschlossen.

Hongkong, 19. Februar. Die Zustände auf Formosa sind schlimmer geworden. Die chinesischen Truppen scheinen nicht im Stande, die Unruhen zu unterdrücken. Das englische Kanonenboot „Rattler" wird zur Unterstützung des schon nach Formosa entsandten Kreuzers „Mercury" bereit gehalten.

Hamburg, 19. Februar. Carl Abs, der bekannte Athlet und Ringkämpfer, dessen Tod schon vorzeitig gemeldet war, ist nunmehr, wie die H. N. melden, gestern Nachmittag um 4 Uhr seinen Leiden erlegen.

Konstantinopel, 18. Februar. Die Nachricht, daß die Orient-Expreß- und fahrplanmäßigen Züge nur bis Mustapha Pascha verkehren und die Reisenden dort eine fünftägige Quarantäne durchzumachen haben, ist vollständig unbegründet. Sobald der Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen wird, werden die Züge direkt ohne Unterbrechung verkehren, nur werden die Reisenden gehalten sein, ihre Waggons während der Reise nicht zu verlassen.

Paris, 19. Februar. Die Gerüchte von einer Zusammenkunft der beiden Kaiser von Deutschland und Oesterreich mit dem König von Italien erhalten sich in der hiesigen Presse mit großer Hartnäckigkeit. So wird jetzt gemeldet, daß diese Zusammenkunft, an der außerdem noch der Prinz von Wales theilnehmen soll, im nächsten Herbst anläßlich der österreichischen Flot-

Ueber Musikkritik.

(Fortsetzung)

„Je bescheidener manche selbst von ihrer Kunst denken mögen, desto beweglicher appelliren sie an unser rein menschliches Gefühl. Man wird beim Mitleid gepackt. Rein aus Mitleid opfert man unersetzliche Abende, erduldet zum 1000 Mal dieselben Rhapsodien von Liszt, Nocturnes von Chopin, Phantasien Wieniawski, lediglich weil die „Virtuosin" mit ihrer Kunst eine Schwester der Mutter erhält. Sie will Lectionen geben oder in der Provinz concertiren; Beides gelingt ihr nur auf Grund einer günstigen Concertkritik aus Wien. Und so ist es immer der geplagte Kritiker, welcher da hilfreich beispringen und über Leistungen schreiben muß, die ihm und seinen Lesern völlig gleichgültig sind. Weißt Du ein Mittel, wie der Concert-Fluth und, im Zusammenhang damit, dem furchtbar anwachsenden Proletariat der Clavierlehrer und Claviervirtuosen, insbesondere weiblichen Geschlechts, zu steuern wäre? Helfen könnte da nur eine grundsätzliche strengere Abstinenz der Kritik, deren aus Mitleid und Gefälligkeit geborenes Lob übrigens ebenso bald entwerthet sein dürfte, wie jene Dutzend Concerte selbst. Vor 30 Jahren schrieb F. Hillert einen Aufsatz: „Zu viel Musik!" Was würde er heute sagen? Die Concert-Epidemie ist ein dreifaches Unheil: für die abgestumpften Zuhörer, die brodlosen Virtuosen und die müde gehetzten Kritiker."

Nach einer Pause fuhr Billroth in seiner Interpellation fort:

„Und Deinen Einfluß auf die Künstler, achtest Du den für nichts?"

„Dieser Einfluß ist mehr als zweifelhaft. Ich habe stets an dem Grundsatz festgehalten, nur zu dem Publikum zu sprechen, nicht zum Künstler. Der Kritiker, welcher sich einen erziehenden Einfluß auf die Künstler einbildet, lebt in einer angenehmen Täuschung. In der Regel achtet der Sänger oder Virtuose doch nur das Lob für richtig, niemals den Tadel. Aus meiner langen Praxis entsinne ich mich äußerst weniger Fälle, wo ein von mir ausgesprochener Vorwurf thatsächlich beachtet, mein Rath befolgt worden ist. Das geschah fast ausnahmslos gerade von unseren bedeutendsten Künstlern, am liebsten, wenn ich mein Bedenken ihnen mündlich, etwa in einer Generalprobe, geäußert hatte. Gedruckten Ausstellungen folgten auch sie weniger gern. Hat meine langjährige kritische Thätigkeit wirklich einigen Nutzen gestiftet, so besteht er einzig in ihrem allmälig bildenden Einfluß auf das Publicum. Ein Aberglaube ist auch der „entscheidende Einfluß" der Kritik auf den Erfolg eines Künstlers. Mir schauert jedes Mal vor der Anrede, die ich schon im Voraus auf den Lippen junger Concertgeber schweben sehe: „Ein Wort von Ihnen — und mein Glück ist gemacht."

„Ja", muß ich stets entgegnen, „wenn Sie wirklich ein genialer Componist, ein hinreißender Virtuose sind, dann wird Ihnen dies eine von mir in die Welt hinausgerufene Wort nützen. Aber dann sind Sie es selber, der Ihr Glück gemacht hat, nicht ich. Im anderen Fall kann ich aber dieses entscheidende Wort doch nicht sprechen — und daran sind wiederum Sie und nicht ich schuld!" Die Kritik ist gegen den wirklichen Werth oder Unwerth des Künstlers nicht allmächtig. Von thatsächlichem Einfluß ist sie blos, wenn sie — kurz gesagt — Recht hat. Das Publicum läßt sich nichts weißmachen. Es folgt seinen eigenen Eindrücken, und diese sind meist — nicht immer — richtig. In Concertsachen trifft es nach meinen Erfahrungen häufiger das Rechte, als im Theater, wo die populären Effecte den Ausschlag geben. Wenn die Zuschauer sich in einem neuen Stück gelangweilt haben und dann zu Hause beim Nachtmahl darüber schimpfen — dann mögen nachträglich die lobendsten Kritiken erscheinen sie werden das Geschick der Novität nicht abwenden. Hat aber, umgekehrt, das Publicum sich vorzüglich unterhalten, so ist ein starker Besuch dem Stücke gesichert, trotz des ästhetischen Einspruchs der Kritik." — — —

Billroth gab mir Recht, denn seine eigenen Erfahrungen stimmten zumeist mit den meinen. „Aber", rief er nach einer Pause lebhaft aus, „was bleibt dem Kritiker, wenn Du ihm den erziehenden Einfluß auf den Künstler absprichst und obendrein die Macht über den Erfolg?"

„Es bleibt ihm", erwiderte ich, „als schönster, meist auch einziger Lohn das Vertrauen und die dankbare Zustimmung seines Leserkreises. Und dieser Lohn kann nur mit echten Mitteln erworben und erhalten werden. Er ist mein werthvollster Schatz. Freilich, die Buße dafür bleibt uns nicht geschenkt: das Mißvergnügen der getadelten Künstler. Es steigert sich mitunter bis zum Haß, zur Feindseligkeit ganzer Familien. Denn, wenn auch vielleicht der Mann, dem die abfällige Kritik gegolten, im Stillen ihre Gerechtigkeit einsieht und nach und nach verzeiht — seine Frau verzeiht nie! Der frühere freundschaftliche Verkehr ist abgebrochen. Der vordem hochgeschätzte Kritiker ist fortan ein unwissender oder parteiischer Mensch. Das sind die bitteren Tropfen im Leben eines Kritikers."

„Ich weiß, Du hast von den „bitteren Tropfen" eine starke Dosis schlucken müssen. Ohne Zweifel kannst Du aber auch von Ausnahmen erzählen?"

„Daß ein Künstler empfangenen Tadel uns nicht nachträgt, gehört zu den größten Seltenheiten. Ich erinnere mich eigentlich nur zweier Beispiele, aber mit desto größerem Vergnügen. Baron Perfall, der hochverdiente Generalintendant des Münchener Hoftheaters, hatte in jüngeren Jahren eine Märchendichtung („Dornröschen") für Soli, Chor und Orchester componirt, welche in Wien unter Herbeck's Leitung mit sehr schwachem Erfolge aufgeführt wurde. Ich behandelte sie in meinem Bericht etwas geringschätziger, als nöthig war, und schloß mit dem schlechten Witz: man brauche, um den Erfolg des Componisten zu bezeichnen, nur die lateinische erste Silbe seines Namens ins Deutsche zu übersetzen. —

Im Sommer desselben Jahres besuchte ich die mir verwandte Familie des Generals v. Dratschmied auf ihrem Landaufenthalt im baierischen Gebirge. Auf unserem Nachmittagsspaziergang begegnet uns ein schlanker Herr im Jägeranzug, welcher die Damen freundlich begrüßt. „Ah, Baron Perfall, rufen diese ganz erfreut. Ich fühle einen leichten Schauer beim Klange dieses Namens. Aber Perfall", dem ich vorgestellt werde, drückt mir herzlich die Hand und ist die Liebenswürdigkeit selbst. Er ist es auch geblieben die vielen Jahre her, in welchen ich niemals versäumt habe, ihn in München aufzusuchen. Auch er besuchte mich wiederholt in Wien, ohne je auf seine Compositionen anzuspielen, von denen die letzte, „Junker Heinz", auf allen Bühnen einen verdienten und nachhaltigen Erfolg errungen hat.

Die zweite Geschichte spielte in Mailand und ist noch erbaulicher."

„Wahrscheinlich, als wir zusammen dahin reisten, um Verdi's „Othello" zu hören?"

„Ganz richtig. Damals bat mich Giulio Ricordi, der berühmte Musikverleger, zu einem kleinen Dejeuner und nannte mir drei Freunde, welche er mit mir einladen wolle, darunter den Componisten Boito." „Unmöglich", rief ich. „Ich habe über seinen „Mefistofele", diese Profanation von Goethes Dichtung, nicht blos streng, sondern unbarmherzig geschrieben."

„Er weiß das genau", bemerkte Ricordi, „trotzdem freut er sich, Sie kennen zu lernen; er ist ein geistreicher, hochgebildeter Mann". Das mußte er in der That sein, um mit mir so unbefangen und herzlich zu verkehren, wie er es damals that. Ich habe seinem interessanten, lebhaften Gespräch mit wahrem Vergnügen gelauscht und gedenke gern der feurigen Kohlen, welche seine Gentilezza über mein sündiges Haupt gesammelt hat. Solche Züge sind schön, sind selten und bleiben mir unvergeßlich. Es gehört ja zu den unausbleiblichen Consequenzen des Kritikerberufs, daß die abgünstig beurtheilten Künstler uns gram werden. Das ist ganz natürlich, ist menschlich. Nur kindliche Naivetät kann sich darüber verwundern. Ganz andere, systematisch fortgesetzte Angriffe sind es, die mich befremden und mir, wenigstens in früherer Zeit, wehe gethan haben."

„Gewiß von Wagnerianern?"

(Fortsetzung folgt.)

tenmanöver im Adriatischen Meer in Spalato stattfinden und mit einem Ausflug zur Ausstellung in Venedig verbunden sein wird.

Tientsin, 19. Februar. Das Tschungli-Yamen ersuchte den amerikanischen Gesandten Denby, die japanische Regierung zu veranlassen, ihre Friedensunterhändler nach Port Arthur oder einem Platze in der Nähe von Tientsin zu senden, um Lihungtschang die Anstrengungen der Reise zu ersparen. Die chinesische Regierung ersuchte John Foster, sich mit Lihungtschang in Tientsin zu treffen; Foster wird Shanghai wahrscheinlich verlassen, sobald die Schifffahrt eröffnet sein wird.

Paris, 19. Februar. Eine gewisse Erregung herrschte während und nach der heutigen Sitzung in den Kammerkouloirs über die Interpellation des Abgeordneten Marcel Habert, den Präsidenten des Kassationshofs Quesnay de Beaurepaire betreffend, und über die Antwort des Justizministers Trarieux. Beaurepaire, berühmt durch sein Auftreten als Generalstaatsanwalt in den Prozessen gegen General Boulanger, Rochefort und Dillon, sowie durch sein Plaidoyer gegen Ravachol und durch die Rolle, die er in den Panama-Affairen gespielt, schreibt seit einiger Zeit unter dem Pseudonym de Glouvet im Matin. Der Opposition und besonders dem Abgeordneten Millerand werden dabei ehrenrührige Handlungen vorgeworfen. Marcel Habert richtete nun heute bei der Berathung des Budgets des Innern die Frage an den Minister, ob Beaurepaire länger die Erlaubniß behalten werde, für den Matin zu schreiben. Der Justizminister erklärte, die Justizbeamten seien besonders zur Zurückhaltung und Klugheit verpflichtet; der hervorragende Justizbeamte, von dem man gesprochen, werde gewiß der Erste sein, dies zu verstehen, und ein Vorkommniß solcher Art werde sich nicht wiederholen.

Paris, 19. Februar. Die über den früheren deutschen Offizier v. Schönebeck wegen Spionage verhängte Strafe von fünf Jahren Gefängniß wurde in der Berufungsinstanz auf vier Jahre Gefängniß ermäßigt. Die Geldstrafe von 5000 Francs wurde bestätigt.

Hamburg, 19. Februar. Die H. B. H. meldet: Der Kaufmann Hadler, in Firma Ehrhorn und Hadler, hat sich erschossen. Der Verstorbene hatte stark in Baumwolle spekulirt. Die Differenzen werden auf 1½ Mill. angegeben. Der Verlust trifft nur die Familie.

Oran, 18. Februar. Nach hier eingegangenen Nachrichten erlitt der am Mittwoch mit 19 Passagieren nach Alicante in See gegangene Dampfer „Besos" bei der Insel Hormiges Schiffbruch. Man hofft, daß Passagiere und Mannschaft gerettet sind.

Vermischtes.

Ueber eine interessante Erfindung auf dem Gebiete der Zeitungstechnik berichtet das Patentbureau von H. u. Pakaty, Es handelt sich um nichts geringeres, als dieselbe Zeitungsnummer zu derselben Stunde mit ganz gleichem Druck in verschiedenen Städten herzustellen. Eine Berliner-Zeitung also, deren Redaction Abends den Text der Frühausgabe zusammenstellt, kann Morgens in allen größeren Städten des Reiches zu derselben Stunde erscheinen wie in der Centrale. Und dies wird wahrscheinlich mit weniger Kosten verknüpft sein, als der bisherige Vertrieb einer größeren Zeitung beanspruchte. Dies alles soll der „telegraphische Zeitungsdruck" bewirken, eine Erfindung der Grazer Ingenieure Meray Horvath und Rozar, die sich dabei der Telegraphie in Verbindung mit einem elektrischen Typographen bedienen. Die Zeitung wird in Zukunft nicht mehr mit der Hand gesetzt, sondern mittelst einer Schreibmaschine, mit der ungefähr die zehnfache Schnelligkeit des heutigen Setzens mit der Hand erreicht werden kann, per Stunde 2—3000 Zeilen. Die Schreibmaschine giebt zu gleicher Zeit mit dem in Druckschrift wiedergegebenen Text, der den Correcturbogen bildet, auch einen Silberpapierstreifen, mit kurzen Strichen bedeckt, heraus, die, combinationsweise angebracht, von einer chemischen Umwandlung des Silberpapiers herrühren, die die electrisch leitende Metallfläche des Silberpapiers nichtleitend gemacht hat. Die eventuellen Correcturen werden an diesem Papierstreifen nach dem Correcturbogen der Schreibmaschine vorgenommen und das Ausschließen der Zeilen ebenda besorgt. Nach diesem Silberpapierbande arbeitet dann ein electrischer Typograph ohne weitere Handhilfe ganz automatisch. Die Arbeit des elektrischen Typographen, sogleich der eigentliche Satz, beruht also an jenem, mit kurzen Strichen bedeckten Metallpapierbande. Hierin liegt das Wesen des telegraphischen Druckes. Denn diesen Papierstreifen mit seinen Strichen automatisch per Draht wo immer wiederzugeben, bildet kein Problem mehr für die Telegraphie. Der Telegraphenapparat zu diesem Zwecke ist ein ganz einfacher und schon seit vielen Jahren in mehreren Staaten eingeführt und functionirt fehlerlos. Der einmal hergestellte Silberpapierstreifen kommt in den Telegraphenapparat, und seine Zeichen werden am Bande einer anderen Station wiedergegeben, das hierauf dort ebenso einen elektrischen Typographen functioniren läßt, wie in der Centralstation, und eben denselben Druck wiedergiebt. Die Leistungsfähigkeit dieser Telegraphie ist nach den bisherigen Arbeitsresultaten des Apparates: an einem Drahte ca. 5000 Zeilen per Stunde. Die nun auf den verschiedenen Stationen zugleich hergestellten bestrichelten Silberpapierstreifen werden hierauf einfach in die electrischen Typographen hineingesteckt, die sich sowohl in der Centrale wie in den Filialen befinden. Ueber diesen Streifen beginnt nun ein electrisches Spiel, indem je nach den Strichcombinationen des Streifens der entsprechende Buchstabe der Reihe nach in eine Pappe gepreßt wird, und so erscheint in den verschiedenen Städten zu gleicher Zeit eine Gußform der Zeitung, die dann überall ausgegossen wird. Mit diesen Stereotypplatten können dann die Zeitungen auf allen Filialen zur gleichen Stunde gedruckt und expedirt werden. Dieser elektrische Typograph soll in seiner localen Arbeit eine Ersparniß von ca 86 % im Vergleiche zum Handsetzen bieten, die durch die telegraphische Uebermittelung wegfallenden Postspesen ersetzen zum großen Theile schon das Drahtabonnement, und die Telegraphenapparate sind selbst kleine billige Maschinen, deren automatische Funktion ein einziger Mechaniker auf jeder Station überwachen kann. Ob diese Erfindung praktisch anwendbar ist, muß die Zukunft lehren.

Die Badeanstalt im Kasatschji-Pereulok in St. Petersburg. Nicht nur Bücher, sondern auch Badeanstalten — so lesen wir im „St. Pet. Her." anläßlich eines auch in der „St. Pet. Ztg." und anderen Blättern besprochenen Todesfalles, der sich dieser Tage in St. Petersburg ereignete — haben ihre Schicksale und ihre Geschichte. Ein ganz eigenthümliches Geschick befiel die großartige Badeanstalt in dem Kasatschji-Pereulok, einem Seitengäßchen, welches einerseits in die Gorochowaja, andererseits in den Sagorodny Prospect mündet.

Es ist zwar kein sehr fashionabler, aber äußerst volkreicher Stadttheil. Dieser Pereulok gehörte fast ganz dem bekannten Millionär Commercien-Rath E. S. Jegorow, der daselbst einen Häusercomplex besaß, welcher das ganze Gäßchen einnahm. Der millionenreiche Kaufmann, welcher gleichzeitig Mäcen und Philanthrop war, nicht nur große Geschäfte betrieb, sondern auch mehrere hohe Ehrenposten an mehreren philantrophischen Anstalten einnahm, gehörte zu der Secte der Altgläubigen und war von Geburt ein Bauer und Leibeigener, der es jedoch durch Intelligenz und Fleiß nicht blos zu einem großen Reichthum, sondern auch zu einer geachteten Stellung in der Gesellschaft gebracht, ja sogar „Excellenz" geworden war. Trotzdem blieb er ein Sonderling bis an sein Lebensende und als er dieser Tage mit Hinterlassung eines sehr bedeutenden Vermögens starb, da erinnerte man sich an eine curiose Episode aus seinem Leben, die sehr charakteristisch ist und um so unvergeßlicher ist, als sie in Gestalt eines bleibenden steinernen Denkmals noch jetzt aufrecht steht, Allen sichtbar.

Im Anfang der 80 er Jahre begann E. S. Jegorow, der u. A. auch große Geschäfte in Holz gemacht hatte, den Bau einer großartigen Badeanstalt, welche das letzte Wort der Kunst auf diesem Gebiete sein sollte. In der That ward Alles aufgeboten, um diese Badeanstalt zu einer musterhaften, vollendeten zu machen. Es wurden daselbst nicht nur luxuriöse orientalische Bäder eingereicht, sondern auch Badeeinrichtungen fürs Volk mit großen Schwimmbassins, Douchen, Wasch- und Trockenanstalten u. s. w. Für 5 Kopeken sollte man nicht nur ein heißes Bad nehmen, sich im Bassin dann ergötzen können, sondern gleichzeitig auch seine Wäsche gesäubert erhalten. Während der Betreffende im Bade war, sollte seine Wäsche durch Dampf gewaschen und geplättet und ihm dann ohne jegliche Zuzahlung wiedererstattet werden. Mit der Badeanstalt sollte auch ein arabisches Café verbunden werden. Der Bau schritt rüstig vorwärts und bereits 1883 erhob sich im Kasatschji Pereulok, quer der Gorochowaja gegenüber, ein imposantes fünfstöckiges Gebäude, welches von zwei riesigen Schornsteinen überragt wurde. Die Einweihung der neuen Badeanstalt sollte 1884 stattfinden. Doch da ereignete sich Etwas, was alle Berechnungen zu Schanden machte.

Der jetzt verstorbene Jegorow hatte sich in Begleitung seiner Familie in offener Equipage auf die Inseln begeben, um von der Höhe der Pointe auf der Jelagin-Insel dem erhabenen Schauspiel des Sonnenunterganges beizuwohnen, zu sehen, wie sich das Tagesgestirn zur Ruhe begiebt, in den vor Stolz und Freude hochaufschauenden finnischen Golf versenkt. Da drängte sich an die Equipage des Kaufmanns ein zerlumptes Zigeunerweib heran und indem sie dicht an Jegorow herantrat, rief sie ihm zu: „Wisse, daß an dem Tage, wo Du Deine neu erbaute Badeanstalt eröffnest, Du sterben wirst." Sprach's und verschwand in der sich stauenden Menge.

Auf Jegorow, der als Sectirer und Staroobrjadez zum Aberglauben nur gar zu sehr geneigt war, machte diese Wahrsagung des zerlumpten braunen Weibes einen tiefen Eindruck und in diesem Augenblicke schien es, reifte bei ihm der Entschluß, dem Verhängniß ein Schnippchen zu schlagen und dem prophezeiten Tode zu entgehen, indem er die bereits vollendete Badeanstalt nie eröffnen ließ. Und so geschah es. Trotzdem, daß das Gebäude etliche Hunderttausend Rubel gekostet hatte, ward es hermetisch abgeschlossen und seit mehr als 10 Jahren steht dieser schmucke, elegante Bau vereinsamt, verwaist da. Vergeblich suchte man Jegorow zu beweisen, wie thöricht ein solches Verfahren sei; daß diese Zigeunerprophezeiung wahrscheinlich durch einen seiner Concurrenten herbeigeführt worden, der die gefährliche Nebenbuhlerschaft der neuen, vervollkommneten Badeanstalt gefürchtet. Nichts verschlug. Selbst als man ihm den Vorschlag machte, das Haus seiner Tochter als Mitgift zu geben, die die Badeanstalt eröffnen würde, so daß er von jeder Verantwortlichkeit frei wäre, wollte der Millionär nichts davon hören. Bei seinem Leben sollte die Badeanstalt nicht eröffnet werden und dabei blieb es.

Jetzt ist E. S. Jegorow ein stiller Mann geworden und der auf der Anstalt ruhende, durch die Zigeunerin geschleuderte Fluch hat seine Wirkung verloren. Wie wir hören, wird dieses Musterbad im Laufe dieses Sommers eröffnet werden, nachdem es beinahe 12 Jahre unbenutzt gestanden und dem Besitzer einen Verlust von mehreren Hunderttausend Rubeln zugefügt hat.

Wegen der vom Deutschen Kaiser beabsichtigten Ausschmückung der Siegesallee sind dem Vernehmen nach einige hervorragende Bildhauer um ihre Meinung befragt worden. Es handelt sich einmal um die Form der zu schaffenden Bildwerke. Wie das „Berl Tag." hört, geht die Meinung der Künstler dahin, daß es sich zur Vermeidung der Eintönigkeit empfehle, die Fürsten als Statuen und die charakteristischen Persönlichkeiten der verschiedenen Zeitepochen in Gestalt von Hermen darzustellen; es würden dann dreißig Herrscher-Standbilder und eine gleiche Zahl von Hermen berühmter Männer in Frage kommen. Für die Auswahl dieser Persönlichkeiten ist hier natürlich der Wille des Kaisers entscheidend, dem, wie angenommen wird, bereits ein bestimmter Plan nach dieser Richtung vorliegt. Bei dem Empfang der städtischen Deputation vermied es der Kaiser, auf diese Frage näher einzugehen. Die Bildhauer haben sich ferner über die Art des zu wählenden Materials geäußert. Der Kaiser wünschte von vornherein, die Figuren in Marmor ausgeführt zu sehen, der ja allerdings im Grünen den reizvollsten Anblick gewähren würde. Andererseits aber ist zu bedenken, daß unser Klima nun einmal für die Aufstellung von Marmorfiguren im Freien nicht geeignet ist und es unter Umständen nöthig wäre, die Kunstwerke im Winter einzuhüllen. Ein anderes Moment ist, daß die Marmorbilder leicht von rohen Händen verstümmelt werden können, wie es ja leider bei verschiedenen Denkmälern vorgekommen ist Diese Bedenken gelten nicht für die Ausführung in Bronze, und man hat daher auch von Seiten der Künstler dieses wetterfeste und dauerhafte Material in Verbindung mit Granitsockeln empfohlen. Es würde sich, wie hervorgehoben wurde, in diesem Falle zugleich auch die Kostensumme niedriger bemessen.

Giftmordprozeß Joniaux. Frau Joniaux hat das gegen das schwurgerichtliche Urtheil vom 3. Februar n. St. gerichtete Cassationsgesuch unterzeichnet. Das letztere stützt sich erstens darauf, daß einer der Geschworenen ein Nicht-Belgier gewesen sein soll, und zweitens auf den Umstand, daß von dem Präsidenten den Geschworenen schriftliche Tabellen über die Vermögenslage der Angeklagten in die Hand gegeben wurden, während nach dem Gesetze alle Verhandlungen mit den Geschworenen mündlich zu geschehen haben. Ob das Cassationsgesuch Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig hat es die Wirkung für Frau Joniaux, daß sie in Antwerpen bleiben und in dem dortigen Gefängnisse, in dem sie bis zur endgiltigen Verwerfung der Cassation als Untersuchungsgefangene betrachtet wird, sich auf ihre Kosten und nach ihrer Wahl das zum Leben Nöthige beschaffen kann.

Chemische Majestätsbeleidigung. Aus der Türkei theilt man der „Köln. Ztg." folgendes Censurstückchen mit: Ein chemisches Buch wurde verboten, weil der gelehrte Censor scharfsinnig genug war, herauszufinden, daß die Bezeichnung für Wasser H_2O den Sinn habe: Hamid II. ist gleich Null.

Fin de siècle! Aus London, 7. Februar, schreibt man: Fräulein Böcker, die einzige Dame, die den Untergang der unglücklichen „Elbe" überlebte, hat von verschiedenen „unternehmenden" Theaterdirectoren schmeichelhafte Offerten erhalten. Der Besitzer einer bekannten Musikhalle im Süden Englands bot ihr 200 Mark für die Woche, wenn sie täglich für fünf Minuten auf seiner Bühne erscheinen wolle; und noch eine bedeutendere Summe erhielte sie, wenn sie sich — einer Theater-Wandertruppe anschlösse. Ein sehr wohlhabendes Ehepaar in Shropshire hat ihr brieflich den dringenden Wunsch ausgesprochen, sie als Tochter zu adoptiren! Fräulein Böcker ist übrigens bis jetzt ihrer Gouvernantenstelle in Portsmouth nicht untreu geworden und wird es sich wohl zehnmal überlegen, bevor sie eines der „verlockenden" Anerbieten annimmt.

Professor Kneipp. — Zwischen der Regierung des schweizerischen Kantons Freiburg und Prälat Kneipp haben Unterhandlungen stattgefunden, welche nach der „Neuen Zürch Ztg" dahin führen dürften, daß Kneipp zum Professor der Pathologie und Therapie an die Universität Freiburg wird berufen werden „Der Berufene wird als Dekan die neuzugründende medicinische Facultät organisiren; die Geldmittel werden durch eine Lotterie flüssig gemacht, so daß die Eröffnung schon Ostern 1895 stattfinden dürfte." Eine Lotterie? Wenn sie nur der Wissenschaft einen „Gewinn" bringt.

Japanisches Siegesdenkmal. — Wie die in Yokohama veröffentlichte „Eastern World" berichtet, geht eine Anzahl von japanischen Patrioten in Tokio mit dem Gedanken um, dort zur Erinnerung an den Sieg Japans über China einen eisernen Thurm im Stil Eiffels zu errichten. Er soll 1000 Fuß hoch sein. In dem untersten Stockwerk beabsichtigt man die verschiedenen Landeserzeugnisse auszustellen; die Halle wird 7000 Personen fassen können. In den oberen Stockwerken gedenkt man die Bildnisse der Japaner, die ihrem Vaterlande hervorragende Dienste geleistet haben, anzubringen. Die Kosten des Baues dieses Thurmes, für den bereits mehrere Pläne von europäischen Eisengießereien eingelaufen sind, sollen sich auf etwa 350 000 Dollars belaufen, eine Summe, die aufzubringen zur Zeit nicht schwer fallen dürfte.

„La reine des reines". Aus Paris, 12. Februar, schreibt man: In einem Saale der Place de la République waren gestern sämmtliche Wäscher und Wäscherinnen von Paris versammelt, um die „reine des reines", die „Fastnachtskönigin", zu wählen Wahlberechtigt sind allerdings nur die 25 Königinnen, die von den einzelnen Waschhäusern vor acht Tagen ernannt wurden; die anderen anwesenden Personen hatten nur die Aufgabe, den Wahlact zu überwachen und die nöthige Propaganda zu machen. Aus der ersten Abstimmung gingen zunächst fünf „Damen" mit ungefähr gleicher Stimmenzahl hervor und erst bei der zweiten erhielt Fräulein Marie Louise Grimm die Mehrheit. Zu Ehrendamen wurden Fräulein Manilouski und Delabarre ernannt; die Letztere indessen erklärte mit großem Pathos „Aut Cäsar aut nihil" und verließ die Versammlung bitterlich schluchzend. An ihrer Stelle wurde Fräulein Jeanne Gautier gewählt. Sofort nach Verkündigung des Wahlergebnisses richtete Herr Bril, der Vorsitzende des Studenten-Comitees, eine Ansprache an die neugewählte Königin, eine frische, neunzehnjährige, sehr hübsche Blondine, in welcher er eine außerordentlich gewagte Parallele zwischen dem eben durchgeführten Wahlacte und der Ernennung Herrn Felix Faure's zum Präsidenten der Republik zog und die mit den Worten schloß: „Beide Versammlungen haben Plebejer erwählt, vor denen sich alle Welt neigen muß." Er überreichte hierauf der neugebackenen Majestät einen mit Perlen und Saphiren geschmückten Ring, den die Studenten gestiftet hatten. Die glückliche Erwählte wurde darauf von allen Anwesenden herzlich abgeküßt und mußte sich schließlich mit Gewalt den stürmischen Liebkosungen ihrer glühenden Unterthanen entziehen.

„Der Kälberprozeß". Aus Waverly in Jowa wird der „Frkf. Z." berichtet: Das oberste Gericht des Staates Jowa hat jetzt das Endurtheil in einem seit dem Jahre 1874 anhängigen Prozesse gefällt. Bei diesem in den Gerichtsanalen der Vereinigten Staaten berühmten und unter dem Namen „Kälberprozeß" bekannt gewordenen Rechtsstreit handelte es sich ursprünglich um vier Kälber, die ein gewisser Johnson, ein wohlhabender Farmer, gestohlen haben sollte. Der Diebstahlsprozeß gegen Johnson kam drei Mal zur Verhandlung, endigte zwei Mal mit Nichteinigung der Geschworenen, das dritte Mal mit Freisprechung. Freilich hatte das Processiren den armen Johnson inzwischen bankerott gemacht. Nun nach seiner Freisprechung drehte er den Spieß um und verklagte seine Ankläger wegen böswilliger Verfolgung auf 10,000 Dollars Schadenersatz. Das erste Mal wurden ihm 3000 das zweite Mal 7500 zugesprochen, aber beide Urtheile wurden wieder umgestoßen, und endlich erstritt Johnson ein Urtheil, das ihm 1000 Dollars zusprach. Damit war indessen der Prozeß noch nicht zu Ende, denn nun stritt man weiter um die Prozeßkosten. Jetzt endlich ist der Streit dahin entschieden, daß die Gegner Johnson's alle Prozeßkosten zu zahlen haben. Das bedeutet aber den Bankerott der Verurtheilten. So ist denn das Resultat des zwanzigjährigen Prozesses der finanzielle Ruin aller daran Betheiligten. Nur für die Advokaten ist er ein Fressen gewesen.

Vom Kardinal Tosti erzählt, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, der römische „Messaggero" folgende Anekdote: Die genannte Eminenz kannte kein größeres Vergnügen, als Leute mit ungewöhnlichem Appetit essen zu sehen, und verschaffte es sich sehr häufig, indem er Esser von Ruf zu sich einlud und ihnen nicht nur sehr gewählte, sondern auch vor Allem sehr opulente Mahlzeiten vorsetzen ließ. Eines Tages, als Kardinal Tosti bei besonders guter Laune war, sagte er zu seinem Koch: „Heute wirst Du drei Menschen von ungewöhnlicher Leistungsfähigkeit zum Essen bitten und ein Mahl vorbereiten, mit dem 18 Personen gesättigt werden können." Der Koch begab sich nach Ripagrande, suchte sich aus den dort herumstehenden Lastträgern die robustesten und anscheinend verhungertsten aus, ließ sie ordentlich ankleiden und führte sie nach dem Palast des Kardinals. Auf der Tafel stand, was gut und theuer war und Alles in riesigen Mengen. Die Lastträger ließen sich natürlich nicht lange nöthigen, sondern stürzten sich mit der Wuth ausgehungerter Wölfe auf all die herrlichen Gottesgaben Der Kardinal schaute hinter einer Gardine ebenso discret wie belustigt der Arbeit seiner Gäste zu und war höchst erfreut, als er in relativ kurzer Zeit die schönen Sachen, die auf der Tafel geprangt hatten, bis auf den letzten Rest verschwunden sah. Als echte Römer vergaßen die drei Esser aber auch bei den Freuden des Mahles die Pflichten der Höflichkeit nicht und einer von ihnen wird mit der Aufgabe betraut, dem Kardinal für die freundliche Einladung den tiefgefühlten Dank auszusprechen. Ein Diener führt die Vollgeladenen vor den Kardinal „Nun," fragt der alte Herr freundlich lächelnd, „hat Euch das Mahl gemundet?" — „Außerordentlich, Eminenz!" erwiderte der Sprecher, „es war wenig, aber gut!"

Eine lebhafte Thätigkeit des einzigen Vulcans, den Frankreich besitzt, ist durch die Kälte der letzten Wochen hervorgerufen worden. Es ist der etwa 130 Meter hohe, dabei ziemlich breite Berg Du Montet, zwischen Decazeville und Crontac (im Departement Aveyron). Nach den Erzählungen der Einwohner der Gegend befanden sich früher dort achtzehn kleine Krater, die jetzt theils in einem vereinigt, theils erloschen sind. Hauptsächlich im kalten Winter entfaltet der Krater dort eine merkliche Thätigkeit So jetzt, wo man über diesem Feuerberge dichte Rauchwolken aufsteigen sieht. Nachts ist das Schauspiel großartiger und schauerlicher. Der Boden dröhnt unter dem Fußtritt des Wanderers, der sehr deutlich die Bewegungen des Bodens, sowie das donnerähnliche Geräusch im Innern wahrnimmt. Nähert sich der Besteiger trotz des Rauches und des sengend heißen Bodens dem Krater, so gewahrt er tiefe Oeffnungen, aus denen ihm die glühende Lava entgegenstarrt. Ein in die Erde gesteckter Stock brennt sofort, und aus dem dadurch entstandenen Loch steigt Rauch auf Erweitert man das Loch, so sprühen oft Funken und Flammen hervor. Der kleine Feuerberg besteht nachweislich seit Jahrhunderten. Seit dem Winter 1870 war seine Thätigkeit nicht so bedeutend, wie gegenwärtig.

Von einer Heirath mit Hindernissen wird aus London berichtet: Das arktische Wetter, das gegenwärtig England in Fesseln hält, hat einem Brautpaar übel mitgespielt. Letzten Mittwoch Nachmittag sollte Miß Mabel, die jüngste Tochter des Majors Stelus, der in Ennerdale Hull in Cumberland residirt, einem Bergingenieur aus Haver-croft angetraut werden Es schneite und stürmte, und Pfarrer, Braut und Bräutigam hatten einen langen Weg zur Trauungskirche in Arlecdon zurückzulegen. Aber was vermag Schnee und Sturm gegen Liebe und Pflichtgefühl? Alle drei Parteien brachen also zur festgesetzten Zeit nach dem gemeinsamen Ziel auf Der Pfarrer kam am wenigsten weit; er erreichte mit Mühe und Noth den Hof eines Collegen in Harrington, allwo er bald ganz „sicher" eingeschneit war. Der Bräutigam hatte sein Heim stolz zu Roß verlassen: er war bald mitten im schönsten Schneesturm, der Hecken und Wege seinen Blicken entzog. Sein Gaul konnte sich mit Schneegetrieben, die 16 Fuß tief waren, nicht befreunden Der Reiter stieg deshalb ab und machte zu Fuß, in Decken gehüllt, drei heroische, aber vergebliche Versuche, sein Ziel zu erreichen. Inzwischen hatte die Braut mit vierzehn Hochzeitsgästen nach großen Anstrengungen die Kirche gewonnen, wo sie mit Angst und Zagen des Bräutigams und Pfarrers harrten. Sie warteten lange so lange, bis sie in der Kirche eingeschneit waren und in dieser die Nacht zubringen mußten! Am anderen Morgen wurden sie befreit und noch am selben Tage wirklich getraut. 200 Arbeiter hatten eine Straße durch den Schnee gebrochen.

Industrie, Handel u. Verkehr.

Wochen-Bericht vom französischen Textilmarkt. (Originalbericht.)

Roubaix, den 17. Februar.

Gegenüber dem recht flotten Geschäftsgange in Geweben, von dem wir in der letzten Woche berichten konnten, war der Verkehr in dieser Woche ruhig zu nennen. Trotzdem bleiben sowohl in der Wollen- wie in der Baumwollenweberei die Stühle sämmtlich voll beschäftigt und es konnten sogar in Rouen weitere Arbeiter neu eingestellt werden. Die Besserung des Exportgeschäftes ist unverkennbar. Gut mit Aufträgen versehen sind die Teppichwebereien, ebenso empfingen die Spitzen- und Bandfabriken des Landes recht beträchtliche Ordres. Günstig liegt auch das Geschäft in den Strumpffabriken und Wirkereien, so daß sich die Errichtung von neuen Etablissements als Nothwendigkeit herausstellt. Die Wollgarnspinnereien, welche wesentlich besser als in den Vormonaten beschäftigt sind, klagen noch immer über unlohnende Preise, obwohl bereits kleine Aufbesserungen stattgefunden haben. Baumwollene Garne lagen sehr ruhig. Das Wollgeschäft verkehrte regelmäßig; das Ausland tritt wieder mehr als Käufer auf.

*— **In Warschau** ist, wie der „Kur. W." berichtet, ein neues Unternehmen unter dem Titel „Warschauer Gesellschaft lithographischer und typographischer Anstalten" in der Bildung begriffen.

Zweck der Gesellschaft ist, Zeitschriften Unterstützung angedeihen zu lassen. Für's Erste verfügt die Gesellschaft über ein Grundkapital von 25,000 Rs., das sich auf 25 Pays vertheilt. Eine am Unternehmen betheiligte Person darf nicht mehr als 6 Pays besitzen.

°— **Lublin.** Auf dem Gute Potoczek im Janowschen Kreise wird eine Papierfabrik errichtet, in der feinere Sorten Schreibpapier producirt werden sollen. Die auf demselben Gute befindliche Stärkefabrik geht in den Besitz einer neuen Handelscompagnie über.

°— **In Eriwan** macht sich in Folge der schwachen Ernte im vorigen Jahre in letzter Zeit eine bedeutende Preissteigerung für Baumwolle bemerkbar. Der Preis ist von 5 Rs. 50 Kop. schon auf 6 Rs. 40 Kop. gestiegen.

°— **Eisenbahnnachrichten.** Die Warschau Wiener Eisenbahn erzielte im Jahre 1894 eine Bruttoeinnahme von 1,953,936 Rs., 245.463 Rs. mehr als im Jahre 1893.

Rußlands Eisenindustrie im Jahre 1894. Im Exposé des Finanzministers für 1895 wird unter Anderem auf die außerordentlichen Erfolge hingewiesen, welche die russische Montanindustrie unter der verflossenen Regierung zu verzeichnen hat. Betrachten wir die von der „Torgowo-Promyschlennaja Gaseta" veröffentlichten Daten, so hat die Ausschmelzung von Gußeisen in den letzten 14 Jahren um mehr als 160 pCt. zugenommen, während die Production von Eisen um 70 und die von Stahl um mehr als 60 pCt. gestiegen ist. Die Nachfrage auf Eisen und Stahlproducte war aber besonders im Jahre 1894 bedeutend größer als die Production, wozu die Einfuhr ausländischen Metalls den besten Beweis liefert. Im Jahre 1893 wurden importirt:

	Pud
Gußeisen .	9,799,000
Eisen . . .	5,340,000
Stahl . .	2,143,000
Fabrikate .	3,552,000
Maschinen .	3,490,000

In den ersten 9 Monaten des Jahres 1894 betrug der Import:

	Pud
Eisen . . .	8,310,000
Stahl. . .	2,100,000
Gußeisen . .	6,980,000

Aus diesen Daten läßt sich leicht ersehen, daß die Einfuhr des verflossenen Jahres die des Jahres 1893 übersteigt.

Die Blechwaaren-Industrie macht bei uns immer größere Fortschritte und erzeugt die verschiedensten Blechbüchsen zum Verpacken von Colonialwaaren, sowie Teller aus Eisen und Stahlblech in großen Mengen. Erstere werden nur aus Weißblech hergestellt, während die Teller meist aus Schwarzblech erzeugt und dann verzinnt oder emaillirt werden. Nur ganz leichte Teller werden aus Weißblech gepreßt. Die Ortschaft Kasimow (Gouvernement Rjasan) befaßt sich fast ausschließlich mit der Herstellung solcher Teller, aber auch in einigen Orten des Gouv. Perm werden dieselben erzeugt. Die Preise sind sehr niedrig. Schwarzblechteller werden mit 2 R. 85 Kop. bis 3 R. 10 Kop. pro Pud verkauft, je nach der Form, Weißblechteller mit 4 R. bis 8 R. 25 Kop.

Auch die Fabrikation von Zuckerhutformen aus Blech hat in Anbetracht der Fortschritte in der Zuckerfabrikation an Bedeutung gewonnen. Aus Eisenblech macht man ferner Tröge, Maurerkellen, Brotschüsseln, Waschbecken 2c., alles mittelst Handarbeit. Namentlich viele Ortschaften im Gouvernement Moskau beschäftigen sich mit der Erzeugung dieser Gegenstände, welche entweder lackirt oder bloß gefirnißt und vielfach auch bemalt werden. Das Moskauer Gouvernement producirt derartige Waaren im Werthe von circa 150,000 Rbl. jährlich, während in ganz Rußland davon für ca. 750,000 Rbl. erzeugt wird.

Die Weißblechbüchsen und Dosen für Versendung von Zuckerwaaren, Früchten, Conserven 2c. werden meist in St. Petersburg und Moskau, theils durch Handarbeit, theils mit Beihilfe von Maschinen erzeugt. Bemerkenswerth ist, daß Batum jährlich 1 Million Pud Weißblech einführt, um daraus Behälter für das zum Export gelangende Petroleum herzustellen. Die Versendung von Spiritus erfolgt in Fässern aus Eisenblech, die in großen Werkstätten hergestellt werden. Blechröhren und Blechöfen werden an sehr vielen Orten verfertigt. Im Ganzen erzeugt Rußland für nahe an 12 Millionen Rubel Blechwaaren.

Ueber die Wirkungen des deutsch-russischen Handelsvertrages spricht sich die Coblenzer Handelskammer in günstiger Weise aus. Zunächst wird betont, daß das Inkrafttreten des Vertrages die Preise durchaus nicht gedrückt habe, vielmehr eine Zeit lang sogar eine kleine Besserung eingetreten sei. Wenn diese Besserung nicht angehalten habe, so sei dies nicht eine Folge des Handelsvertrages, sondern der vorhandenen großen Vorräthe, der reichlichen Ernte und dergleichen. „Die Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse nach Rußland", heißt es dann, „war recht bedeutend, wenn sie auch in manchem Artikel vielleicht nicht den Umfang erreichte, den man vielfach hoffnungsvoll erwartet haben mochte. Das ist indeß nicht auffällig, denn der Tiefstand der Getreidepreise wirkt in Rußland natürgemäß noch viel stärker auf die Herabminderung der Kaufkraft, als in dem Getreide einführenden zollgeschützten Deutschland. Was man unter den obwaltenden Umständen von dem deutsch-russischen Handelsvertrage mit Recht erwarten konnte, hat er geleistet, und so dürfen wir dieses Vertrages als einer wirthschaftlichen und politischen Errungenschaft von bedeutender Tragweite froh sein. Die am 20. October 1884 erfolgte Aufhebung des Verbotes der Beleihbarkeit russischer Papiere durch die Reichsbank wird zweifellos dazu beitragen, die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland weiter zu bessern."

Getreideniederlagen. Auf den Stationen Radom, Miechow und Andrejewo der Iwangorod-Dombrower Eisenbahn werden, wie wir in den „Birsh. Wed." lesen, im Februar Getreideniederlagen eröffnet werden, bei welchen besondere Agenturen, speciell für den Getreidehandel, gegründet werden.

Eine Tarifermäßigung für den Transport von Gemüse ist im Tarifcomité des Finanzministeriums endgiltig beschlossen worden.

Der „Börsen-Courier" meldet, daß ein großes Berliner Bankinstitut, welches in Deutschland mehrere Filialen hat, von der russischen Regierung die Erlaubniß erhielt, in Petersburg und Moskau Filialen zu errichten, ähnlich, wie solche seitens des Credits Lyonnais hier bestehen.

Entdeckung von Erzlagern. Im Kreise Sarapol, Gouvernement Wjatka, sind am Ufer der Kama recht bedeutende Erzlager aufgefunden worden, deren Ausbeutung in nächster Zukunft bevorsteht.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

in der Woche vom 11. Februar bis 18. Februar 1895.

Getauft wurden 16 Kinder und zwar 8 Knaben und 8 Mädchen.

Getraut wurden 10 Paare.

Beerdigt wurden 15 Kinder und folgende erwachsene Personen: Amalie Feffer 72 Jahre alt, Theodor Treger 44 Jahre alt, Johann Krzechki 86 Jahre alt, Kasper Weismüller 45 Jahre alt und Emma Wille geb. Behnke 41 Jahre alt.

Aufgeboten wurden: Eduard Karl Rebe mit Martha Spitz, Adolf Tkacz mit Marie Hartwiker, Ludwig Adolf Fankanowski mit Marie Abel, Paul Zimmer mit Bertha Schiller, Ludwig Redke mit Florentine Siepelt, August Ulke mit Emma Maj, Gottfried Schultz mit Anna Louise Süß, Friedrich Lachmann mit Justine Drewitz, Robert Kahlert mit Apolonie Adeline Appelt und Eduard Zich mit Bertha Ernestine Eberle.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde zu Lodz

in der Woche vom 11. Februar bis zum 17. Februar.

Getauft wurden 29 Kinder und zwar 17 Knaben und 12 Mädchen.

Getraut wurden 6 Paare.

Beerdigt wurden 23 Kinder und folgende erwachsene Personen: Emilie Werner 16 Jahre alt, Karl Kupiec 60 Jahre alt, Leopold Triebe 35 Jahre alt, Pauline Timm geb. Glockfin 33 Jahre alt, Reinhold Schmidt 35 Jahre alt, Adolf Mittke 77 Jahre alt, Julia Amalie Jeranek 38 Jahre alt, Wilhelmine Krüger geb Giese 64 Jahre alt, Johann Jung 61 Jahre alt, Karl Dostal 41 Jahre alt, Rosalie Swiderska geb. Beier 36 Jahre alt und Leopold Erdmann 22 Jahre alt.

Todtgeboren wurden 3 Kinder.

Aufgeboten wurden: Der Tischler Heinrich Rudolf Pyczkowski mit Amalie Natalie Fabian, der Weber Friedrich Adolf Agather mit Julie Kiesztowska, der Schuhmacher Martin Kainath mit Ida Strietzel, der gewesene Lehrer Friedrich August Kunkel mit Helene Grzadziel, der Arbeiter Ferdinand Ristok mit Julie Kadler, der Arbeiter Daniel Hohn mit Pauline Minor, der Schneider Roch Szymczak mit Olga Lichmaniak, der Buchhalter Karl Edmund Berduszek mit Marie Wanda Methner und der Arbeiter Karl Schwertner mit Emilie Schultz.

Aus der kath. Maria-Himmelfahrts-Gemeinde in Lodz.

In der Zeit vom 13. Februar bis zum 20. Februar 1895 wurden getauft 53 Kinder, und zwar 23 Knaben und 32 Mädchen.

Beerdigt wurden 44 Personen, davon 5 männl. und 3 weibl Erwachsene, 20 Knaben und 16 Mädchen.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurden 31 Paare.

Aufgeboten wurden — Paare.

Aus der evangelischen Gemeinde in **Konstantynow.**

In der Zeit vom 10. Februar bis zum 16. Februar wurden getauft 5 Kinder, und zwar 1 Knabe und 4 Mädchen.

Beerdigt wurde 1 Person davon — männl. und — weibl. Erwachsene, 1 Knabe und — Mädchen.

Todtgeboren wurde 1 Kind.

Getraut wurden — Paare.

Aufgeboten wurden: —

Fremden-Liste.

Hotel Victoria. Herren: Wagner aus Görlitz, Kagan aus Kischinew, Stankiewicz und Plawski aus Kowno, M-me Mlodzianowska und Lilienstern aus Warschau, Kap. Marczenko und Kap Kolomijz aus Zdunska-Wola, Rosenthal aus Lemberg, Lobierzycki aus Kalinow und Lewkowicz aus Petrikau.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn **Diering.**

Lodz, den 20. Februar.

Wetter: Schön.

Temberatur:	Vormittags	8 Uhr	2	Kälte
	Mittags	1 „	0	„
	Nachmittag	6 „	1	„

Barometer: 743 gestiegen.
Windrichtung: Nord-West
Maximum 2 Kälte
Minimum 0 „

Cours-Bericht.

Berlin, 20. Februar.

Geld-Cours **100** Rubel **219.55.**
(Gestern 219 60.)
Ultimo **219.50.**
(Gestern 210.50.)

Warschau, 20. Februar.

		(Gestern)
Berlin . .	**45.75** . .	**45.70**
London . .	**9.32½** . .	**9.31½**
Paris . .	**37.20** . .	**37.20**
Wien . .	**75 45** . .	**75.40**

Briefkasten der Redaction.

Frl. Kazimira Z. Die Oper „Aida" wurde zum ersten Male im Jahre 1871 zu Kairo gegeben. Im hiesigen Victoria-Theater wird dieselbe infolge der Gastspiele des Herrn Mieczyslaw Frenkel voraussichtlich erst wieder am nächsten Sonntag in Scene gehen.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 21. Febr. 1895:

Benefiz

für Herrn

Carl Röseling.

Zur Aufführung gelangt:

Marie,

die Tochter des Regiments.

Große komische Oper in 2 Akten von Donizetti. Titelparthie: Marie Penné. Tonio: Franz Schuler. Sulpiz: Carl Röseling.

Vorher:

Neu! Neu!

Vorher:

Recept gegen Schwiegermütter.

Original-Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Spanischen des Don Miguel und Juan Diana.

Die Direction des Thalia-Theaters.

1516



Circus **C. CINISELLI.**

Heute Donnerstag, den 21. Februar 1894, bei halben Preisen der Plätze:

Große interessante Vorstellung.

„Die Pariser Modistin",

Kom. Pantomime, ausgeführt von mehreren Herren und Damen der Gesellschaft

„Die beiden lustigen Wiener Gigerl",

ausgeführt von den Ex-musikalischen Clowns **Gebr. Hafting.**

Juden-Tanz,

aufgef. von 4 Herren und 4 Damen.

Auftreten des ganzen Personals.

Preise d. r Plätze siehe Affichen

Richard Riegel,

1521 Regisseur.

Zu verkaufen eine ganz neue **Dr. W. Schwabe'sche**

Haus-Apotheke

mit 85 Mitteln nebst Dr. Vogel's Hom. Hausarzt. 1456

Adr. in der Redaction dieses Bl.

Zwei Frontzimmer,

sich auch zum Laden eignend, sind per sofort zu vermiethen und vom 1. Apr l a. c. zu beziehen. Nawrotstr. Nr. 1. Haus Schweigert. 1457

Kost und Logie

finden einige anständige Herren Wólczanska Straße Nro. 79, 2. Offizine, Thür 25, Haus Eslinger. 1448

Ein größerer feuersicherer

Cassaschrank

ist preiswerth zu verkaufen. Näheres beim Jouvelier

Gutentag,

1452 Neuer Ring.

Dr. L. Bondy

hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in Lodz niedergelassen.

Innere und Kinder-Krankheiten.

Sprechstunden von 8—10 Uhr früh und von 4—6 Uhr Nachmittags

Ecke Wólczańskastr. u. St. Benediktenstr. 33, Haus Kirchhof. 9511

Webmeister und Dessinateur,

gegenwärtig in einer hiesigen größeren Wollwaarenfabrik als selbständiger Leiter thätig, in der Kammgarn-, Streichgarn- u. Cheviotbranche gut bewandert, sucht entsprechenden Posten.

Gefl. Offerten unter **N. K. 19** an die Red. dss. Bl. erbeten. 1309

Geographische Hausbücher.

Afrika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 12 Mark oder in 10 Lieferungen zu je 1 Mark.

„Man suchte bis jetzt vergeblich nach einem Werk, das diesem gleichkäme.

(„Allgemeine Zeitung", München.)

Amerika.

Von Prof. Dr. Sievers, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 201 Abbildungen im Text, 13 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.

„Noch nie hat es ein Buch gegeben, aus dem man den Erdtheil Amerika so klar und mit so guter Veranschaulichung hätte kennen lernen, wie aus dem vorliegenden."

(Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung, Berlin.)

Asien.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 156 Abbildungen im Text, 14 Karten und 22 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.

„Eine literarische Erscheinung von ungewöhnlicher Bedeutung".

(Deutsche Zeitung", Wien.)

Europa.

Von Dr. A. Philippson und Prof. Dr. L. Neumann. Herausgegeben von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 166 Abbildungen im Text, 14 Karten und 28 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

„Dies Buch macht alle übrigen Geographien für den gebildeten Mann überflüssig.

(Gerhard Rohlfs.)

Australien und Ozeanien.

Herausgegeben von Prof. Dr. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ca. 160 Abbildungen im Text und vielen Karten und Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden *(Erscheint im Herbst 1895.)*

Bestellungen auf die vorstehend angezeigten Werke nimmt jederzeit zu bequemen Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von

L. Schattke,

Petrikauer-Straße, vis à vis Ludwig Meyer.

Probehefte zur Ansicht. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. 1508

Zu vermiethen

per 1. Juli 1895 3 **Fabriksäle mit Dampfkraft**, geeignet zur Weberei, 160 Fuß lang, 44 Fuß breit, von beiden Seiten Licht. Näheres **Lakowastraße Nro. 800kk.** 1095

Eine 6–8 pferdige

Dampfmaschine

und ein 10—12 pferdiger stehender **Kessel**, noch im Betrieb, sind vergrößerungshalber **zu verkaufen.** Näheres bei **E. Neumann, Zgierz.** 1284

Harzer

Kanarienvögel,



feinste Hohlroller,

sind neu eingetroffen u. stehen im Hotel de Rome, Nikolajewskastr. Nro. 59, vis-à-vis dem Gymnasium, zum Verkauf,

1340 **A. Heilscher,**

Selbstzüchter.

Für Gärtner!

Ein schöner großer Garten ist mit guten Bedingungen von jetzt ab **zu verpachten.**

Näheres bei **Karl F. Zinser**, Walczanskastraße Nro. 822/39. 1382

Die echten Mineralwasser von

VICHY

sind aus den Quellen der französischen Regierung.

Administration: 8, Boul. Montmartre, Paris

Célestin. Gries- und Krankheiten der Blase.

Grande-Grille. Krankheiten der Leber und des Gallen-Apparates.

Hopital. Magenkrankheiten.

Geschöpft unter Aufsicht eines Repräsentanten der Regierung.

Dr. med. Goldfarb

wohnt jetzt: **Ziegel-Straße Nro. 31**, Haus Kohn, (Ecke der Petrikauerstraße).

Innere, Kinder- und Geschlechtskrankheiten.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags. 84

Billigste Taschenuhr der Welt!

Nur 4 Rubel 50 Kop.

Englisches Werk, Nickel, Remontoir und Secundenzeiger.

— **Lager für neue Erfindungen,** — **St. Petersburg,**

— Gr. Morskaja 35. — 1056

Tüchtige

Agenten

mit Caution können sich melden.

Zu erfragen in der Expedion dieses Blattes 1322

Stenograph,

Correspondent für Deutsch u. Russisch, firmer Buchhalter, wünscht bald bei erster Firma Stellung zu erhalten. Suchender ist 30 Jahre alt, ledig, luther. Gütige Offerten an die Exp. dies. Zeitung erb. sub M. W. G. 65. 1384

Zither- u. Klavier-Unterricht

ertheilt eine Wiener Dame nach Wiener Methode (Prof. Hns Schmidt) für Anfänger.

Auskunft Ziegel-Straße, Hotel Venedig, Thür Nr 12. 2442

Dr. med. W. Kotzin,

Specialarzt für Herz-, Lungen- u. Frauen-Krankheiten, 616

wohnt: **Dzielna-(Bahn)-Straße No. 7,** und empfängt von 9—11 und von 3—5 Uhr.

Carl Kühn

pract. Masseur,

übernimmt erfolgreiche Massage u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder.

Petrikauer-Straße Nro. 132 neu, im Fronthause, 2. Etage, rechts. 775

Augenarzt

Dr. med. St. Markowski,

Petrikauer Straße Nro. 16 (neu), Haus Rosen.

Sprechstunden von 8 bis 11 Uhr Vorm. und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags 888

Suche für meine Buchbinderei einen tüchtigen 1485

Linierer.

J. Petersilge.

Wohnung,

4 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, 2. Etage, per 1. Juli c. zu vermiethen. Ewangelickastr. Nro. 5/0g/16 1487



Haus-Pachtung!!!

Ein ganzes Haus, Offizine, oder Wohnung, bestehend aus 3 bis 4 Zimmern nebst Küche, massiver Werkstätte von 400—500 Qu.-Ellen Fläche, ferner Pferdestallung, Wagen-Remise, Hofraum von 4000—5000 Qu.-Ellen Fläche, sofort vom 13. Januar oder 1. April 1895 u. zwar in dem Stadttheile zwischen der Roticiner- und Grünenstraße und in der Richtung von der Petrikauerstraße bis zur Panskastraße, zu pachten gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes und in der Papierhandlung des Herrn Petersilge. 9836

Adressen bitte daselbst genau und recht bald unter „110" abzugeben.

Stellung.

Ein Gärtnergehülfe mit Pflanzenkulturen vertraut, aber nur ein solcher, findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei **J. Gernoth**, Konstantinerstr Nro. 34 1494

Zu verkaufen

ein Räumstuhl, 2 Scheerramen à 15 Ellen Umfang und eine Lein-Maschine

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. 1498

Gute Gelegenheit!

Zur Einrichtung einer Fabrik von einem hier noch nicht fabricirten Artikel (sehr lohnend), ist **eine ganze Einrichtung** im Auslande billig zu kaufen.

Capital erforderlich ca. 20,000 Rs. Adresse zu erfragen in der Redaction dieser Zeitung. 1424

Allein-Verkauf für Russland

der

Bierkohlensäure-Apparate

der Sürther Maschinenfabrik.

Die bereits fehlenden Apparate werden in einigen Tagen ankommen.

Eisenhandlung

von Caesar Milker,

1423 Lodz, Neuer-Ring Nro. 5.

Gesucht werden per 1. Juli a. c. im Centrum der Stadt (vom Neuen Ring bis zur Nawrot- und Dluga-Straße)

6—7 Zimmer u. Küche

eventl. auch getheilt à 3 und 4 Zimmer im selben Stock.

Gefl. Offerten an die 6. Bezirks-Accise-Verwaltung, Petrikauer-Straße Nro. 88, erbeten. 1463

Neu! **Strumpfstopfer** Neu!

Apparat zur Wiederherstellung beschädigter Stellen in Strümpfen, Leinen, Stoffen etc., **Preis 2 Rs.** Jedem Apparate liegen Anweisung und Probearbeit bei. **St. Petersburg, Lager für neue Erfindungen, Große Morskaja 33.** 0381

Warnung!

Da in der Stadt Wechsel kursiren, welche meinen Namenszug tragen, jedoch gefälscht sind, warne ich Jeden, Wechsel mit untenstehendem Namen, weder anzukaufen noch zu honoriren. Falls jedoch Jemand Besitzer eines solchen Wechsels ist, bitte ich es mir bekannt zu geben und den Wechsel mir zu präsentiren, damit ich die event. Richtigkeit bestätigen kann 1493

Oscar Leupolt.

Ein Fabrikgebäude,

bestehend aus 3 Sälen, nebst dazu gehöriger Wohnung, im Centrum der Stadt belegen, ist vom 1. Juli a. cr. ab mit oder ohne Wohnung preiswerth zu vermiethen. 1447

Wo? zu erfragen in der Redaction dieses Blattes

Zarząd Stowarzyszenia Wzajemnej Pomocy Subjektów Handlowych m. Łodzi.

na mocy §§ 53, 57, 60 i 67 NAJWYŻEJ zatwierdzonej Ustawy Stowarzyszenia, uprasza niniejszem P.p. członków na

Zwyczajne Ogólne Zebranie

w Środę dnia 15/27 Lutego r. b. o godzinie 8 wieczorem w sali Koncertowej Vogla odbyć się mające, celem.

1) Rozpatrzenia i zatwierdzenia sprawozdania Zarządu za rok 1894.
2) „ protokółu Komisyi Rewizyjnej.
3) „ sprawozdania Biura Informacyjnego.
4) „ Biblioteki.
5) „ i zatwierdzenia budżetu na rok 1895.
6) „ wniosków członków.
7) Wyboru Zarządu i Komisyi Rewizyjnej na rok 1895.

Ein gewandter repräsentabler

Reisender

für Rußland, der mit Manufacturwaaren und mit bezüglicher Kundschaft gut vertraut ist, kann sich melden unter Abgabe schriftlicher Offerten bei der Actien-Gesellschaft der Wollwaarenfabrik von **Gustav Lorenz.** 1451

Für Lungenkranke.

Dr. Brehmer'sche Heilanstalt

Görbersdorf i. Schl.

Chefarzt **Dr. Achtermann.** Schüler **Brehmer's.**

seit 1854 bestehend. Aufnahme jederzeit.

Ill. Prosp. kostenfrei d. d. Verw. 1183

Am 18. d. Mts. ist beim Ausgang aus dem Conzertsaale eine Brieftasche mit folgenden Wechseln verloren gegangen:

Rs. 250.— zahlbar 31./5. — Ludwig Henig,
„ 300.— „ 15./6. — R. Zagner, Ordre Jacob Joskowicz,
„ 300.— „ 10./7. — Ch. L. Goldwasser,
„ 400.— „ 21./6. — S. Z. Sender,
„ 300.— „ 16./6. — A. Brzezinski, Ordre Jacob Joskowicz.
„ 100.— „ 8./6. — H. Birencweig,
„ 400.— „ 10./5. — A. Struck,
„ 400.— „ 10./4. — Filip Lißner,
„ 500.— „ 18./5. — J. M. Leslau, Ordre Jacob Joskowicz,
„ 300.— „ 20./5. — J. Lotte, Ordre Jacob Joskowicz,
„ 200.— „ 15./5. — J. Lotte, Ordre Jacob Joskowicz,
„ 100.— „ 5./4. — M. Ch. & G. Großberg, Ordre Jacob Joskowicz,
„ 500.— „ 20./4. — A. Beurton.

Rs 4250.—
„ 135 in Baar
„ 5000 Depot-Scheine d. städt. Credit-Vereins.
„ 1000 Quittungen des Bankhauses Landau & Co.
„ 2000 Quittungen des Bankhauses Wm. Landau.

R. 12385.— und verschiedene andere Quittungen, Rechnungen und Notizen.

Der ehrliche Finder wird höfl. ersucht, obige Documente bei **Joseph Jakubowicz** in Lodz, Zawadzkastraße Nro. 4, gegen eine vom Finder selbst gewünschte Belohnung abzugeben.

Zur Ungültigmachung der Wechsel sind bereits die nöthigen Schritte gethan und wird vor Ankauf derselben gewarnt. 1497

Herausgeber J. Petersilge. Redacteur Collegienrath Karl Schmidt. — Дозволено Цензурою. — Schnellpressendruck (Dampfbetrieb) von J. Petersilge.